

# **Gedichte in Rahmen**

**51-15**



## Verstümmelung

Die harten Worte eines ungeahnten Willens  
verbrachten Stunden für die Gräueltaten  
des unschuldig Kindes freudig wartend  
hinterließ nur dunkles in des Zaubers Spiel  
dass sich ergab auf großer Höhe  
mit den Kräften, die sich fesseln ließen  
herab auf Richter, die erblindet  
die neue Herrschaft gibt ihm Heile  
was sich darin versteckt er wusste  
im trocknen Brote sich dort sah  
was sich nicht verstecken konnte gar  
in seine Hände viel  
und Frevel brachte, Angst und Trauer  
wo bleibt die helfend Hand Sie dachte  
am Ende gar fast Tod erschauert  
wo Sonnen sich die Hände gaben  
der neue Tag sie früh empfing  
in eine Welt des mutig Schrittes.

## Der Fall

Des Herzenleidens zu große Macht  
der dunkle Teppich voller Öl  
auf seine Haut sich schwärzlich macht  
das Feuer bald die Seele reinigt  
und die Tiefe ihn verschlingt,  
wo Worte ihn nicht treffen können  
wo alles um sich fliegend ist  
nur kurz mehr die Gedanken hat  
nur kurz mehr diese Welt er ist  
das Harte wird ihn bald schwer treffen  
wollt sich erlöst wissen von seinen Welten.

## Verschüttet

Die tonnenschwere Last, die auf den Beinen lag  
konnt das Gewissen nicht beruhigen  
die Träume hingen dunkel hier  
wie als auch der Mundes winkel  
allein, nur kleine Töne sie erkannte  
ihr Atem stand, kein Wort zu hören  
das einzige Erinnernde  
die helfend Hand, sie fragte sie  
die Antwort wäre ihr Erlösung  
blickt doch gleich zum Blitze auf  
den Augen brannte sich es ein  
die Hälfte ihres selbst bereits verschlungen.

## Der Todesreigen

Wanzub, begnadigt die vorleseesturmwind  
im Todesfall, die Eckig knicke  
herausgesandt, erdrückt, bezwungen  
kein Entkommen, sind gleich dran  
des großen Blicke sich entfernen  
und auch die Helfer hilflos sehen  
im trackensibt, verwischt bald da  
nur kleine Inselchen der Luft  
bald lachend, nein, ein Schreien war  
der Tod er kommt mit großen Drücken  
die Hände sind die Hilfe hier  
können nicht ziehen stark genug  
des Untergangs er deshalb ist,  
auch er wird bald ganz drinnen sein  
in dem kleinen Todesbottich  
wo nichts mehr ist als sterben  
vorbeigesehen, geschwinde flieh.

## Der Retter

So rette mich, ich gehe unter  
deine Füße sind zu langsam hier  
ich bin bald unter diesem Dunkel  
ach wärst du denn schon jetzt bei mir  
wo der Tod lauert flüster mir  
er zieht mich runter, er ist schon hier  
so spring, des letzten Chance bist du mir  
noch so weit entfernt, ach greif nach mir  
du siehst mich nicht, bin trotzdem da  
die Hand ist alles siehst du nicht  
mein Körper sagt, nun ists vorbei  
doch der letzte Rest der Hand ist frei  
ich greif nach oben, halte mich  
oh ich greif nach oben, halte mich  
sei mein Erretter, rette mich  
ich bin im Dunkeln, kann nur mehr spüren  
das was mich fressen will im Feuchten  
da fühle ich es schon, es kommt  
doch nein es greift sich nicht die Seele  
es greift nach mir, ich will es glauben  
oh ja, du ziehst, die Kraft sie reiche mir  
ich komme hoch, ich schnappe Worte  
du bist mein Retter, hast mich gerettet  
in meiner schwarzen Ohnmacht nun gebettet.

## Der Schmerz der Wunde

Liegend auf der gelben Straße  
die Wunde prallt gefüllt mit Leben  
die Hand sie sucht, sie findet nicht  
die andre Hand versprüht den Tod  
der Schmerz er ist der gut verwandler  
nur mehr Tier und Schmerz, nichts mehr  
die Schreie hört so jeder,  
der Tod er blickt nur teilnahmslos  
was sein neues Fressen ihm beschert  
und rollendes sich weiter fährt  
mit Messer, Kugeln oder Äxten  
er zieht sich in das Innere zurück  
wer würd es ihm verübeln  
kein Geld noch Gold ihn retten will.



Der Tod kennt keine Gnade

Mein liebes Kind  
wo Tränen in die Höhe fliegen  
gleich dir jetzt auf das Massengrab  
was hätte anders sein dir sollen  
man kennt dich jetzt,  
der weiße Mann  
im schwarzen Schatten, voller Licht  
mit anderen Menschen, die kennst du nicht  
nur ich kenne sie alle  
der Wurf ist weit  
je weiter ich ihn dachte  
umso mehr ich verlustigt bin  
was ich noch lebend war  
und Rätsel sind für dich.

## Der Finger

Ein fluppig Wesen geberits  
trünt seine Wangen altes Los  
die Zeichen zeigen auf die Stirn  
ein tödlich Blick gegleicht dem Wollen  
wie auch die Sorge blickt der Seite  
was wohl sich selber mögen wird  
der Unrat unter deinen Füßen  
lässt ihre kleinen Hände schlagen  
zum Himmel, zum Vater, zur Mutter gar  
wer soll ihr helfen, hilflos beide  
und noch der Leiter von dem Bilde  
wo einst ein Lachen hoffnungsvolles  
begraben nun im Mist des Wandels  
es trägst du keine Schuld des Trauers  
weil alles zerfällt, du kannst nichts machen  
und nur ein Teil bist du den hier  
doch nun unsterblich heilig in unsren Armen  
als Erinnerung, als Hoffnung mir.

## Die Vergewaltigung

Des starken Mannes Arm ihn greift  
zieht in zu sich voll Fressenslust  
die anderen sind schon bereit  
und machen sich fertig zum Tanze  
als Spaß, als Werk, als Macht im Willen  
es gibt kein rennen oder entkommen mehr  
nur kurz und Hölle wird dich verschlingen  
und deine Seele zeichnen dann  
dass du niemals vergisst  
niemals vergessen kannst  
was man dir tat und tun könnte  
im kleinen Ecke, wo sich treffen  
die Geister, um dir sagen zu können  
dass Opferschmach die Salbe ist  
wo sie sich ihre Wunden lecken  
und du sollst dringen in ihr Fleisch  
und wirst durchbohrt durch ihren Willen  
zerbrichst, zerbrichst und bleibst zerbrochen  
und alles was dich nun berührt  
will selbst durch diesen Filter zerbrochen  
und zerbrichst, wenn du den kannst  
doch haltet ein, die Sache gilt.

## Die zerstörte Hoffnung

So war der Kampf im Feindesland  
wo sich ergaben Kämpfe noch  
im grünen Fallstrick des Schicksals Lust  
errettet um gleich auch zu sterben  
wo Hoffnung war, einst großes Licht  
die Dunkelheit sich legt in tiefste Schatten  
gleich glasig Kugeln, die nicht Blicken  
sich unter Fragen sich verstricken  
was war, was ist, was sein nun wird  
ohne das was sich letztlich suchte  
mit steinern Minne wusst nichts sagend  
kam mit ihr, ging dann ohne ihr  
wo sie gewesen hoffentlich  
das was sie tröstet innerlich  
kann nicht heraus bleibt stecken nun  
es sieht man schon, der Eckel kommt  
er hat sie gestreift konnt widerstehen nicht  
zu Fall gebracht, aufgestanden  
was bald sich schlingen wird  
fester um den Hals, als Stein als Kloss  
bis dann auch sie bald stirbt  
oder dem Ausweg vergessen hilft in ihr.

## Das Grauen

Vollblicket in das Angesicht des Kindes  
in seinen Armen ruht die Welt  
es macht, es ist das Einzige was hält  
zusammen, wie sie sagten  
als etwas offenes malträtiert  
ich will die Worte hier nicht sprechen  
noch schreiben, kann die Welt zerbrechen  
mit Traurigkeit umschüttet  
das sich nicht ergibt in zärtlich Banden  
als was sich Ja gesagt zu haben  
sich vielerorts nur schwer wird sagen lassen können  
mit diesem Wissen, diesen Ort  
wo nur das Einzig Einzug hält  
in sandig strecken, gleich den Schlangen  
mit Steinen, die zu weiß erscheinen  
tatenlos sie kommentieren  
würd dich in meinen Händen tragen  
würd Weinen müssen, nicht mehr lachen  
durch dein zerschundenes Gesicht  
und aller Sorgen was uns bliebte  
ich sehne mich nach gleißend Licht.

## Blick ins Bekannte

Die suchend Augen erblicken scheinbar Nahes  
metallisch ziehend sich automatenweichend  
als rundherum doch ist immer anders  
was sich ergibt wird abgezogen  
und weggeschmissen, als Tracht als Mantel  
darunter Fleisch, das wir alle sind  
im dreien wir erblicken tun  
und doch nicht erkennen was es ist  
nur der Geruch ergibt Bekanntes  
doch kanns nicht sehen mit den Bildern  
als immer wiederkehrendes  
zerrissen blutig hautigmährend  
doch nicht zulange wird es dauern  
dann kommst du dran und wirst erstaunen  
was sich bewahrheitet in diesem Raume  
den du nicht kennst  
doch bald wirst drinnen sein  
als eines unter vielen  
nicht das sich Schmerz dadurch verringert.

## Der Blick ins Innere

Wo Gedanken sich drehen  
im Spiegel des selbst  
gibt es kein Entkommen  
denn die Sucht ist der eigne Wahn  
der sich verflüchtigt, festhält, setzt  
an ein Entkommen sich man nicht erfreuen würde  
und wenn doch  
bleibt es in dir  
und wird dich necken, bei deinem wahren Namen nennen  
erschreckend, welch anderes du auch bist  
weil dir gefehlt, weil du es hast  
gibt keinen Grund für uns  
nur einen Abgrund für dich  
mit dem du leben und sterben wirst  
obgleich du kämpfen tatest  
und blickst zurück auf deine Wüste  
einst Schlachtfeld doch nun nur mehr du  
oder deine Tugend  
die du bekämpftest  
die nur mehr bist  
und nichts mehr weiter  
also allein, wie wir  
nur mit dem Geist des Absoluten  
der keine Wahl mehr lässt  
und deshalb dich an kurzer Leine hält.

## Unter den Grenzen

Nach oben reichte die Grenze, die zu halten war  
in seinem Wahn sich andren Wert zu setzen  
reichte der Blick zwar hinüber  
doch der Stachel ihn im Zaume hielt  
um nicht nach oben zu blicken  
nicht zu können  
aufzugeben  
sich dem Schicksal hinzugeben  
warf er sich in den Sand  
und kroch zur Mauer  
immer tiefer legte er sich  
dachte an den Schmutz  
der ihn berührte  
und das Ritzen, das kam  
noch tiefer hindurch durch diese Mauer  
es gab Ritzen die konnte man benutzen  
doch nur die Hoffnung spielte ihm den Streich  
und doch ging er, denn Fuß schon lahm  
sich hinterherhinkend bewegend  
was sein Letztes war vor ihm  
doch nun gab es kein vor noch ein zurück  
fest stak er, aus hundert Wunden blutend  
last ihn dort, dachten sie sich wohl.



## Die Explosion

Was war geschehen im Reich der Menschen  
dass die Tränen so reichlich fließen mussten  
in diesem Land des Krieges  
der dich zwang zu liegen vor deiner Zeit  
der uns nichts brachte als Leid  
für unseren Willen gegen ihren  
bezahlen muss der, dessen Schicksal ihn bestimmt  
hinterlassend die Klagen des Verlustes  
einsam zurück, nur im Gedächtnisse  
haltend den Leib ohne Geist  
zurückgeworfen in das Netz des Tieres  
verstrickt und nun gestochen von der Spinne  
die ihr übles Gift dir spritzt  
und nun verdammt du sein könntest  
da der einen Wahrheit zu viel  
herausschreiend, den Schmerz  
er überwältigt dich  
lässt nicht mehr los,  
versperrt die Türen  
und öffnet nur mehr eine  
die du nun alleine gehst wirst müssen  
und selbst ein Teil ist dir gestorben heute.

Das Unaufhaltbare?

Nein, komm nicht näher  
ich bitte dich, komm nicht näher  
lass los von uns, geh woanders hin  
leg weg deine Waffe  
nein bitte nicht  
komm nicht näher  
verschone uns,  
geh weg und verschone uns  
tu uns nichts  
bitte tu uns nichts  
komm nicht näher  
mit deiner Waffe  
ich bin kein Gegner  
verschone mich  
verschone uns  
du wirst gewinnen  
verschone uns  
ich habe schrecklich Angst vor dir  
reicht das nicht  
hörst du nicht  
nimm es mir nicht weg  
nimm uns nicht weg  
nicht noch fester  
die Gewalt kommt über mich  
sie tritt mich mit Füßen  
ich bin bald Nichts  
bald lässt los mein Wille  
doch vorher schickt er mir die Angst  
den Schmerz, und gleich das loslassen  
der Speer durchdringt dann meinen Körper  
die Hand des Todes führte ihn  
zu meinem Hals, kann nicht mehr schreien  
legt dich zurück  
die Kräfte schwinden  
der Tod ist nahe  
er blickt mich an  
doch es gibt leben.

## Die Öffnung

In hartem Stahl ist Sie begraben  
gab sich ihren Namen selbst  
erblickte ihre eignen Gaben  
mit ihrer Sicht auf diese Welt  
kam sie nicht weiter  
zuviel des Grauen  
wär lieber heiter  
Sonne schauend  
die Hand, die eine Öffnung fand  
streckt weit heraus, um stark zu fühlen  
es war als ob ein neues Land  
die brennend Hölle endlich kühlend  
krallt sich hinein, das Loch zu klein  
nur eine Hand konnt draußen sein  
und kleine Lichter sich im Auge spiegeln  
die Welt nach außen ist verriegelt  
doch Sehnsucht einmal angefangen  
lässt sich nicht mehr ins Gefängnis bannen.

## Bewegend Schilder

Weit hinter Kräften, die sich versteckten  
der Widerstand sich wacker schlug  
nahm ihr kleinstes in ihren Arm  
und warf sich in des Schlachtfelds Mitte  
allein und ohne Hilfe gar  
die Schläge bald ihr Haupt zertrümmern  
dem kleinsten wird bald Tränen fließen  
als Blumenmeer im Scheitelblicke  
sich krallend hält mit ihren Füßen  
an ihrer Mutter, die sie liebte  
nicht erkennt in ihrem Zorne  
der nicht galt ihr  
sondern bewegend Schildern  
sich der Mund nun öffnet  
um zu sprechen  
mit Macht, Gewalt wird sie gleich brechen  
weil schutzlos steht vor diesem Walde  
der gekommen ist zu roden.

## Der Abschied

Ich denke an die schönen Tage  
wo wir lustvoll kreisten über uns  
wir liebten sich, bestimmt als Schicksal  
gekommen war der Tag der Trennung  
die uns vielleicht für immer ist  
und halten möchte ich die Hände  
die so oft ganz nah bei mir  
Hoffnung ist in deinen Augen  
den wir können uns Vertrauen  
doch wohin du gehst, kann ich nicht kommen  
bleib allein zurück, mit dir  
ich bleiben wollte gar im ewig  
sitz nun alleine in diesem Sessel  
und starre in des Bildes dunkel  
ich kann und will dich nicht vergessen  
doch Jahre dein Antlitz um mich bringen werden  
der Kreis der in sich dann geschlossen  
verloren für die Welt da draußen.

## Verlorene Welten

Im Abenddämmerlicht die Kälte sich bemerkbar macht  
die Mauern nur mehr Wärme gebend  
die Schattengitter länger werden  
sich fallenlassen in die Ecken  
erschöpft vom laufen um das Leben  
wo nichts schützt sein Heim nun stehend  
das ist er und nichts mehr sonst  
im Weltall schwer nur spiegelnd sich  
gekrümmter Körper, um sich zu schützen  
vor Wind und Regen und noch schlimmern  
verliert er langsam das Bewusstsein  
und rinnt zum Traume, unbewusst  
gewährt ihm Ruhe in dem Chaos  
und legt verlorene Welten sich  
als Polster unter seinen Kopfe.

Erwischt

Panik im Gesichte  
gepackt, der Bestie verfallen  
der Sprung, er war fasst wie ein fliegen  
hat nicht gereicht um zu entkommen  
nun zärtlich reißt er dich in Stücke  
hat sich nicht andres überlegt  
will an dein Herz an deine Brust  
nicht Zärtlichkeiten mit dir Teilen  
er fliegt fasst, so wie du  
hat nur den Teil von dir,  
egal, es reicht  
und du erkennst, was kommen wird  
dein Speichel tropft, dein Auge brennt  
der Mund verrissen wie im Schrei  
verstummt ganz bald, ich sag es dir.

## Das Wissen

Erkennt, am gleichen Tage sehend  
durchfurcht die Einsamkeit die Steppe  
auf Suche nach ihr eigener Nahrung  
sieht nichts was gleich ihr kämmen könnte  
erzielt Verwirrung in dem jungen Denken  
begleitet ihn auf Schritt und tritt  
versucht Gedanken denkend denken  
wohin er geht es bleibt bei ihm  
oh lass vergessen mich anfallen  
die Last zu schwer der Schnitt zu tief  
ich werde es niemals je vergessen  
was sich mir immer wieder stellt  
und reiten will auf mir  
und sagen will so schreibe hier  
ich kann nicht anders, doch du wirst helfen  
dein Lied wird meine Sache sprengen  
und siehst du mich, vergiss mein Leiden  
der Wahnsinn hat nur der zu Leiden  
der spürend sah was Wissen heißt.



## Der Krater

Der Hebel wurde umgelegt  
zum Falle vieler Menschen  
hat sich nicht um sie zu kümmern  
kennt keinen, denn er treffen wird  
und neidlos muss er anerkennen  
dass seine Wirkung sich erstreckt  
in Sphären, die man nur erkennt  
wenn sich die Hölle auf dir streckt  
bei deinen Füßen  
siehst du Leichen  
entstellt, verwundet, ganz zerstört  
es kann nicht weiter, bleibt im Einzel  
vergisst das was man tragen kann  
und weiter, weiter, geht die Leere  
aus Einzel sich das Ganze füllt  
man geht dazwischen blickt noch weiter  
sie sind noch hier und werden kommen  
mit Fetzen ihrer Kleidung gar  
Parolen sind beschmiert mit Blute  
es geht so weit, wie man es sah.

## Das Gewand

Mit Freude sprangst du in die Stacheln  
das Kleid der Draht zerschnitt und hielt mit Härte  
die Freiheit nur irgendwo, wo du nicht warst  
verbrachtest lieblich Träume gar  
doch liesen dich zurück, mit großem Entsetzen  
die Nacht verschlang den deinen Körper  
scheint als ob du fliegen würdest hier  
nur das was blieb, ist das Gewand  
verbunden mit Zäunen in den engen Grenzen  
fliegst, als ob es Engel gäbe,  
lass meine Hoffnung mit dir fliegen.

## Die Unschuld des Wahnsinnigen

Wer verstehen will in dieser Welt  
sich nicht an Weisheit halten sollte  
wie als ob die Kanone schießen wolle  
sie ihre eigenen Kinder fällt  
belächelt unseres kleinen Glaubens  
gescholten werdend für Gedanken hier  
als Masse stehend blind als Mensch  
nein nicht als Geist, weit mehr ein Tier  
wer hält die Kerzen hier nun aufrecht  
kann keine Umarmung bleibend Troste machend  
die Welt ist nun einmal auch schlecht  
wenn man die Werte nimmt ohn lachen  
gehst zwei Schritt zurück nur hier  
siehst die Betroffenheit schon schwindend  
was macht es schon, was ist mit mir  
der Geist sich an den Körper bindend  
kommt die Unendlichkeit sehr schwer zu ihr  
in Menschen zu dem Kunststück überredend  
im dunklen Blick des tränend Auges  
sich liebkosend Hand sich schließt um ihren Halse

Hinter dir

Der brüllend Schrei des weißen Falls  
fasst dich, hat dich schon, gleich ists soweit  
du spürst die Kraft, die Boden zitternd macht  
bist schnell, doch schnell genug für diese Macht  
die leicht und unbekümmert scheinend  
und dich vereinnahmt ganz und gar  
wenn sie dich hat, und in ihre Arme nimmt  
dann bist du nichts und ganz geschwind  
wirst du dann sie, erkennst es nicht  
dass helle wird zum blauen Licht  
bist oben, doch wenn unten ist  
vergeht die Zeit und dann dein Ich.

## Der Sprung

Die tosende brodelnde Kraft des Wassers  
benimm dich sagte sie einst zu dir  
und du sprangst über sie hinweg sogleich  
bist nun weit oben unter dir die Gischt  
ach welches Heldentum das ist  
alleine in dieser Schrecksekunde  
und doch bist mächtig ihr kurz entwichen  
hältst noch fest was Instrument dir ist  
nicht mehr wichtig hier, brauchst du auch nicht  
starr blickend ja wir kennens  
der Mythos in diesem allem gleich gefangen  
hier bist du mehr, die Welt sie hat dich wieder  
kurz für Sekunden, doch ewig in Liedern.

## Der Körper

Lasst dich ruhen, spür deinen Schmerz nicht  
die Muskeln nur die Welt erblicken  
sich wollen haftend machen in dem Geiste Schlosse  
um sich zum herrschen krönen zu dürfen  
zu befehlen, was für ihn das Beste ist  
doch das Beste ihm, dass bist Du nicht  
lässt ihn ganz kalt, die Welt so klar  
ein großer Wille, der sagt ja  
zu allem Nein, was sich ihm zeigte  
er liegt er steht im Zimmer des Leides  
doch dieses sich nicht in seinem Gesichte zeigt  
ja, entspannt lässt er alles mit sich geschehen  
die Konzentration aufs Wesen ist sein Leben.

## Der Affe

Lasst ihn uns tragen hinfert aus diesem Wald  
nicht aus Scham, aus Erinnerung an unsere alten Tagen  
der Körper schon im Innern kalt  
bleibt nur das Suchen nach dem passend Grabe  
wo bald gesellen sich noch ein paar andre  
die Zahl von uns groß genug jetzt ist um ihn zu tragen  
mit Stöcken über Urwald schleifen  
so weit entfernt er doch nicht ist  
und bald nicht sein wird,  
da verschwunden in des Dickichts grün  
wo Wunder noch hätten wohl sein können  
und seine Kinder ihn vermissen  
und jeder fragt, wo bleibt er bloß  
er kommt nicht wieder, ist leider Tod.

## Malaria

Ich halte dich, lass dich nicht los  
du bist so heiß, bald kommt der Tod  
will dich mir entreißen gar  
oh Schmerz, kann denn mir keiner helfen  
mein kleines, ich möcht dich erretten  
hast nur mich als einzig Hoffnung hier  
und muss nun zusehen, was aus dir wird  
man sagte es gibt die Heilung gar  
doch nicht bei mir, kann nur dich halten  
und meine Gedanken fliegen lassen  
kann nicht aus, Grauen mich trunken macht  
in mir ich seh dich, kleines Kind  
ich möcht dich retten, möcht dir helfen  
doch Hilfe ist nicht hier bei mir  
halt dich ganz fest, möge meine Liebe retten  
doch viele Tode mich eines besseren belehrt  
kann nichts mehr tun, oh, armes Wesen  
halt nur mehr deinen Arm ganz fest  
gemeinsam uns der Tod bald sterben lässt  
und wieder wieder steh ich hier  
deine Finger sich krallend im Krampfe des Fiebers  
nach dir, nach mir, es muss nicht sein  
doch gegen diese Krankheit hilft kein Schrein.



Zu früh

Mich hat das Leben schon sehr jung sehr alt gemacht  
fand als mein erstes raus, die meine Schmach  
als Opfer mich er Auserwählte  
und ich als Opfer nun die Täter quäle  
die meine Unschuld, Seele raubte  
ich an nichts mehr als die Tat nun glaube  
und alles trostlos hinter Schleiern  
verbirgt sich alles, kann nichts mehr Feiern  
denn immer denke ich nur an dich und deine Taten  
die Taten sich am Schmerze meiner Seele laben  
es gibt kein außen, nur mehr innen  
was Freude war wurd von dir genommen  
ich bin für immer Tod bevor gestorben  
kann nichts mehr helfen, dreh im Kreise  
und sterbe langsam, langsam und leise.

## Das Zeigen

Seht die kleine Gestalt, leblos in der Höhe  
verschmutzt verdreckt erkennt sie doch jeder  
verlassend diese Welt zu früh  
kein Grund mehr zu weinen  
außer von denen die noch leben  
wo Blitze herrschen, voll Gier nach ihm  
kann nichts mehr sagen  
wird nur mehr benutzt  
um Hass zu erzeugen, der ihn tötete  
der Unschuldige tötete, unsere Kinder  
die nun Tot vor uns liegen  
vielleicht nun als Engel fliegen  
in herrlichere Welten  
das Glück auf Erde für sie war zu selten  
hebt hoch den Leichnam ihr Helfer  
macht doch die Bilder ihr Schlächter  
die Masse im Blick an dem Toten  
die Welt hat nichts uns verboten  
und bringt es dorthin wo sie euch zahlen  
bringen noch vielerlei Qualen  
dieses Kind ist nun unter den Toten  
in dieser Welt war nichts je verboten.

## Der Gott des Steins

Tausende vor ihrem Berg  
verneigen sich vor Ehrfurcht  
vor ihrer Furcht  
vor ihrer Strafe  
die sie erleiden  
und nicht wissen wieso  
nicht glauben wollen an Wahrheit  
nicht glauben können an die Moral der Natur  
doch sie gibt Rat  
zeigt jedem ihre Tat  
der es wissen wollte  
sich nicht verbergen sollte  
vor diesem neuen Grauen  
dass er meinte, es sei  
zermanschte Körper wie Brei  
durchflossen ihre Türen  
will die Welt sie verführen  
zu ihrer neuen Welt, die sie nicht kennt  
ach schaut den Menschen er rennt  
in gleiche Richtungen labernd  
voll geistiger Ergüsse sabernd  
ach, wie ertragen wir dieses Zeugnis  
es muss uns gegolten sein diese Art Fäulnis  
verbrachte in jedem durch Zeiten  
wollen auf Mist uns ausbreiten  
denn nichts konnte einfach nur wollen  
für uns ist alles nur sollen  
wir werden ganz furchtbar nun tollen  
hinein in den dunkelsten Stollen  
wo Sonne nichtwieder mehr scheint  
und tränen ihr nicht mehr weinet  
doch blass werdet ihr bald nun sein  
der Geist legt sich hin ja ganz fein  
wo liegen sich lässt doch der Schatten  
wir euch alle verraten  
dann kniet ihr wieder vor ihm  
er zeigt euch wenigsten Sinn  
wo sollte er sonst auch schon wohnen  
so blickt doch in eure eigenen Sonnen.

## Das Feuer der Tiefe

Schwebend in die Tiefe  
des Geistes Mut zieht in die Dunkelheit  
wo Unbekanntes sich entblößt  
und rascher Tod sich zeigen könnte  
doch weiter will er, bis zur Grenze seines Könnens  
hat sich bereit gemacht auf seine Art und Weise  
taucht an, drückt fest durch dieses neblig Etwas  
das sich nicht greifen lässt doch existiert  
nicht nur in seinen eignen Gedanken  
doch allein er auf die Reise gehen musste  
glücklich taub, froh abseits des Lärms  
wo Rauschen nur mehr seine Sinne streicheln  
er sich in unendlich Zeiten gar verliert  
und möchte vergessen nicht leben zu können  
ja immer weiter sein Feuer ihn nun treibt dorthin  
doch gib acht du großer Versucher der Erde  
willst du nicht bleiben und verbrennen  
bedenke auch des Weges zurück  
der ebenfalls viel Kraft dich kosten wird  
denn beides willst du wieder haben  
des Feuers Licht und Dunkelheit getrennt  
doch in dir zusammen sie sich finden.

## Die Kraft der Erde

Wohin entschwindet unsere Schönheit nun  
die sich aus Reflexion den Wert sich gab  
hinfort und nur mehr Sand verbleibt  
ohne die Kraft der Erde sie verblühen  
nur mehr schwach Gedanke an das Grüne hier  
die Zeit vergaß was war in ihrem Schosse  
zerbricht in allem, was sie mächtig scheinen lässt  
und legt als letztes Erbe einen matten Abklatsch ihrer Natur  
als Zeichen für die, die sehen können  
als Tatsache sie uns nicht erkennt  
verknorrt, verästel, tausend Wege ihr zur Verfügung stehen  
nur manche können wir mit ihr gehen  
um die Zukunft dann zu sehen  
mit ihr uns starke Brücken legen  
um noch weitere Enden wegzufegen  
gib unserer Kraft dazu den Segen  
wenn wir insgeheim die höchste Hoffnung hegen  
dass ein Miteinander für alle Zeit  
ohne Leiden sich dann in dir zeigt  
(doch wären wir dazu jemals bereit?)

## Das Zerbrochene

Mars, erkenne die Zeichen des Blickes  
zuviel gesehen, zuviel passiert mit ihm  
der Blick hinaus in unbekannte Welten  
so weit, dass er sich wieder trifft  
im unendlichen seiner Gedanken gefangen  
lässt keine Ruhe seiner Seele mehr  
kein äußeres wird helfen können hier  
noch inneres ist noch zu sehen  
verdickt zu Eis, ganz fest hinein  
greift gleich der Spinne mit nicht nur einer Hand  
ans Herz, ans Denken, an das Ganze selbst  
gibt sich nicht mit weniger zufrieden  
und tötete des Gesanges Friede  
mit nur einen Schlag und tut es immer wieder  
bis ganz gekrümmt im Blute liegt  
und immer kleiner sich verschließt  
bis nichts mehr hier ist  
als Angst die niemals mehr ihn gehen lässt.

## Hilfe im Krieg

Brennend Blech und Plastik auf zerstörter Erde  
riecht die Luft, die beißend sich in Himmel krallt  
Hitze dir den Atem nimmt und Chaos deine Sinne blendet  
blickst du nach vorn, nach hinten, seitwärts wo  
zu zeigen, dass hier jemand lieget  
mit verbrannt Gesicht und nah dem Tode  
Erschöpfung in sein Gesicht geschrieben  
stehst du bei ihm und zeigst die Stelle  
wo jemand mehr die Hilfe nötig hat als du  
und siehst sie dann, Erleichterung und Ungeduld  
sie muss jetzt kommen oder hilflos bleiben gar für immer  
dass darf nicht sein, musst aber bei dem Opfer bleiben  
über Abgründe schreist du hinweg, oh, kommt  
die Zeit ist da, die Zeit ist knapp, oh Hilfe komm sonst Tod ihn schnappt.

## Licht

Wo Finsternis floss und Leiden unbekannter Natur  
tropfendes Blut vom Herz und deiner Hand  
verlustigt aller Sicherheit, sitzend am Stein  
weinend und schreiend des Schmerzes wegen  
und keiner hört und sieht die Wunden  
die Qual, die dich zur Kreatur verwandelt  
die, die doch gegangen und hier angelangt  
für lebloser Natur, und rotem Tropfen  
durchschlägt das Licht die Nacht  
lässt dich erblicken deine Not  
Blumen vermischen sich mit Tropfen hier  
kein Geheimnis steht in ihnen geschrieben  
nur feuchtes Leid und Angst  
dass hervorkam aus dem Dunklen in das Helle  
war schon da, doch nun sehen es deine Augen  
ist sichres Wissen nun, was willst du damit tun?



## Der Rückblick

In Ohnmacht legt der Vater die Hände an des Sohnes Kopf  
die Welt nahm ihm was ihr gehörte  
wer wollte es ihm sagen doch  
das der Schmerz des Kindes sich entzweit  
bald auch die andre Seite zeigt  
wenn nicht gibt Trost die Angst doch lindert  
hält sich ganz fest am Rücken nah der Sicherheit  
das Objektive ganz bereit  
um nichts noch schlimmer werden zu lassen  
als es war und sein bald wird  
nur mehr mit einer Hand dann fassend  
das Leben dann zu Eis gefriert  
durch die Erinnerung am Nichts  
sich dann nur spiegelt mehr die Sicht  
das Einzig was der Helfer machen konnte  
ist ihm das Leben wieder zu geben  
dem Vater bleibt es über, das richtige ins Herz zu legen.

## Trauer

Die Fruchtbarkeit legt sich in Trauer  
wieder schlug das Schicksal zu  
nahm das Jüngste was sie schaffen konnte  
die Augen nieder, fast geschlossen  
reden sie sich wieder Willens  
keine Sprache noch das außen  
nur die Töne in dem Winde  
von den stammelnd Worten um ihr herum  
gab sich selbst dem Leiden ihrer Seele hin  
doch keine Antwort, wartete auf sie  
hat nicht danach gedacht,  
so im Geiste ist mit dem Unausweichlichen  
alles seienden zusammen  
was wohl sein wird, was ist, was war  
mit dem Engel, weiß und schwarz  
herniederliegend auf den Altar  
gut gebettet, weich und tragend stark  
mögen die Seelen sich gegenseitig helfen können.

## Aufgabe

Sieh mich am Boden bebend vor dir  
die Handflächen nach oben liegend  
das Unglück in mir  
mein Liebstes davon zum Himmel fliegend  
so gebe ich auf von diesem Tage an  
denn dies liegt über meiner Kraft  
nicht heilen kann die Welt mich mehr  
trennt Äonen doch uns beide nun  
wo blindes wütet ohne Sinn für mich  
ich bleibe Spielball dieser Mächte  
kann nicht mehr lieben mehr dein Angesicht  
es ist als ob sichs nochmal an mir räche.

## Rettung

Wasser bedeckt den ganzen Körper  
ist Meer, ist viel, gibt keine Luft zum Atmen  
wenn Glieder langsam ohne Kraft  
sich Mund und Nase nach dem Oben strecken  
und wissend nun das bald vorbei  
wenn nicht Hilfe kommt aus fremder Welt  
die, gleich dem Arm der Hilfe bekam  
sich an einem vorbei sich schiebend  
in Rettung bringen konnte nun  
doch nicht für dich, und Zeit ist knapp  
wo viele nach dem oben rufend  
die Enge immer stärker wird  
die Leiber immer dicht gedrängter  
tauchend, stoßend, untergehend  
der Blick in sich hinein  
der Tod, er klopft in deiner Seele  
bald ists vorbei, du kannst dich nicht retten  
vielleicht bringt Rettung diese Hände  
doch dein Schicksal kannst nicht du mehr ändern  
blickst in dich, es zieht hinunter.

## Ungnade

So tötetest du mit stummer Miene  
voll Freude oder Hass ist keine Frage  
was war geschehen, ist dein Schicksal  
vor dem du nicht mehr fliehen kannst  
und mit Gewalt du Tritte nun empfangst  
Peinlichkeiten du erlebst aus dem was ist in dieser Welt  
die dich nicht sieht, ob deiner Gründe  
nicht verstehen will, noch muss  
dich hat am Kragen, wild sich tobend  
kein Blick verschwendet noch bedenkt ihr Handeln  
nur stumm dich sitzen lässt  
wartend auf deine Stunde  
die doch bald kommen wird  
mit rasend Geifer über dich  
ein Sandkorn am Strande du ja bist für sie  
nichts besonderes mehr  
als ein Exempel, dass sie statuieren wollen  
obs Glück ihnen bringen wird  
steht auf dem nächsten Blatt geschrieben  
wo dein Name nicht mehr steht im Buch des Lebens.

## Feuer

Brennend Städte hinter ihr  
werden bald auch sie verschlingen  
die Hand an dunklen Augenliedern  
das Feuer wird auch sie noch finden  
wallend, schnell, und ohne Sinn  
sich fressend durch die hohlen Gassen  
zu grauer Asche, die wir sind danach  
zerstörend alles was sie fassen  
noch kurze Zeit, dann ist es da  
alles was noch ist zum war  
gelehnt an heller Mauer sie  
zurück schon brennend Sonnenschein  
doch vorwärts nur liegt hier das Heil.

## Der letzte Blick

Weißer Räume umgeben dich  
konnten dir nicht weiter helfen  
auch der spitze Spatenstich  
kann nicht mehr dein Leid beenden  
das sich in dem Blicke spiegelt  
deines eignen andren ichs  
Lippen sind für dich versiegelt  
frage sie, frag hier nicht mich  
denn hinter ihrem Leichentuch  
steht der Sarg in dunklem Stein  
dieser ist fürs Erstgeborne  
der andere, wenn sie ist soweit.

## Der vierte Platz

Komm du starker junger Kämpfer  
dass siegen ist gar viel zu leicht  
ertragen aber was du nicht hast  
macht den stärksten Willen gleich  
will sich verstecken nun  
weiß nicht mehr, was soll er tun  
genieß die Zeit zu deinem Ruhm  
der sich durch Täler bahnen muss  
um Gipfel hoch droben dann zu erklimmen  
das Lied des Lebens lebendig singen  
was erzähl ich aber jetzt  
die Zukunft ist noch nicht besetzt  
mit dir oder gar jemand andern  
vergiss nur nicht, durch Täler wandern.



Der Geist legt sich nieder

Oh Sohn des Himmels, aus meiner Brust  
lege ich dir meine Gedanken nieder, Herr der Lust'  
singe mit mir das Lied des Daseins, gib mir den Kuss  
der überwältigt alle Glieder, gleich dem Schuss  
der sich traf an diesem Orte, er kommen muss  
wo ich nicht kann, für ihn der Schluss  
der Reise hier im Geiste, solange du tust  
über uns schweben, ist dass mein Segen  
bleibend im hier, um deinetwegen  
halte ich dich, hast kein Gewicht  
als Geist oder als Schattenmann  
die Seele niemand halten kann,  
als du.

## Die Maschine

Aufgefädelt wie die Perlen  
stehen sie vor großen Rädern  
Hebel sind zu tabellieren  
großes Werk im kleinem Sinne  
stampfend ihren Rhythmus zwingend  
einer, keiner, alle stimmend  
in den Chor der Allmaschine  
mit sich eins in der Physik  
die alle nun lässt singen hier  
zu einem Wort, zu einem Ding  
wie Schlangen die sich selber beißen  
niemals Endend wollend hier  
sich im Prozess selbst zerreisend  
als Produkt heraus zum klirren  
träumten schon die gleiche Masche  
die sie um den Hals sich legen  
hängend wie die Einkaufstasche  
sie vom Stricke sich erhebend  
gleich der Maschine nun im Takte  
immer wieder, immer gleich  
wohin sie schauen, sich bewegen  
stillstand, Kampf, der Krieg ist ihrer  
in der Maschine, ist Mensch Verlierer  
und das Ding nimmt seinen Platze  
Schönheit ist hier eine Fratze  
ist die klinisch Reinlichkeit  
mit dieser kommt man nicht sehr weit  
verliert gar Hände, Arme, Beine  
einmal nutzlos, immer alleine  
Gänge, die die ewig Bewachen  
lassen sie dann Sachen machen  
bleibt das Gleiche in der Vielfalt  
durch die vielgepriesene Gewalt  
und tausend schöne Babyleichen  
auf den Titeln tausend Seiten  
auf den Tellern meilenlang  
nicht ein einziger der Sang  
sich nur mehr unter Tische liegen  
mit Rhythmus in den Schlaf sich wiegen.

## Vergessen

Suchend voller Hilfe blickend  
sich im Weltall verloren fühlend  
was war geschehen, wohin bin ich gekommen  
ewig das Neue zu sehen ist nun mein Fluch  
wer etwas ist, habs nie gekannt  
und ist bald weg für ewig im Neutronenstrom  
so denkt sie nach, sucht Inhalt im Loch  
der fragend Blick nun wie in Stein gemeißelt  
lachst manchmal ob dieser Blicke  
wunderst dich woher du kamst  
gabst auf, kurz vor dem Ende  
begannst von vorne gleich darauf  
und spielst das Spiel hundertausendfach am Tag  
doch endlich Angst in deinem Blicke  
etwas passierte ohne dich  
kannst dich nicht erinnern ewiglich.

## Der Trost

Liebevoll streichelnd des Kindes Haar  
beruhigt ihn ob all des Horrors  
werd bald gehen müssen in seinem Blicke  
das Kind erschöpft in seinem Arme  
verborgen Blick in seiner Stimme  
da sehen ihm genommen ward  
und wo sie bringen werden ihn  
sich niemals wird erfahren lassen  
so halte ihn, halt ihn ganz fest  
es gibt kein Entrinnen hier im jetzt  
die Stacheln sind schon aufgefahren  
und bald wird sich Trennung dann vollziehen  
atme durch mein Kind, es wird schon gut  
ich bleibe bei dir in Gedanken  
ich werde immer an dich denken  
hoff Gott wird dir ein schönes Leben schenken  
ich werde jetzt fortgebracht von hier  
kein jammern, schreien, wehklagen wirds ändern  
so bleib noch kurz in meinen Armen  
ich vermisse dich schon jetzt  
ich werd dich nie vergessen  
bleib ruhig mein Kind,  
ich liebe dich  
halt noch einmal kurz dich fest.

## Erschrecken

Blickt die Bilder der Realität  
seht der Wahrheit ins Gesicht  
schreit und seht was fürchterlich  
doch in der Hand der eignen Mutter  
ist die Sicherheit ganz nahe  
in die andere Welt hinein  
greift kein schrecklich Monster rein  
also denkt es seine Sachen  
vielleicht sogar die lachend machen  
ist schon etwas müde nun  
das schreien konnte ihr nichts tun  
denn ist nahe ihrer Brust  
gibt ihr das was haben muss  
ist egal was hier passiert  
pass auf, dass du sie nicht verlierst  
dann kannst du glücklich sein die Tage  
egal in welcher schrecklich Lage  
du auch bist oder kommen noch wirst  
wenn du sie niemals je verlierst.

## Das Märchen

Hatte niemals dies gesehen  
was sich vor mir nun befindet  
glaubte alles wäre schwarz und grau  
doch dies hier ist in strahlend Blau  
zeigt mir etwas, neuen Glauben  
könnt ich diesem Traum vertrauen  
was sich lieblich vor mir stellt  
nicht die meine Seele quält  
sondern Geschichten mir erzählt  
die ich mir denke wenn ich schlafe  
ich Blick dich an, bist keine Waffe  
als das Nichts was du mir fühlst  
damit auch mein eignes sehnen stillst  
blick hoch zu dir, welch Anmut  
will so sein wie du es bist  
wills so haben, dass so ist.

## So Einfach

Er wollte nur die kalte Prise  
vielleicht auch noch die starken Muskeln  
oder vielleicht doch einfach Spiele  
an einem Orte der nichts kannte  
gang er Straßen weit entlang  
da kam der dunkle Geist zum tragen  
in blauen Hosen stand er da  
befragte welch begehrt er hatte  
was sich fand in seinem Besitze  
da sprach er rein sei sein Gewissen  
wie Schuhe, die er erst bekam  
der andere sprach nun leg dich nieder  
die Zeit des Schlafes sei gekommen  
traf den Nerv der alles verwischt  
ohn zögern auch das Licht verlischt  
nur einer mehr unter der Schicht  
blickt auf, wird ruhig schlafen können heute  
es ist nicht so, dass er bereute  
war das Gesetz, vielleicht nur seines  
der andre sagt, es war auch meines.

## Verstecken

Wenn des Menschen einzig Sinne sei  
so das Lachen, das ihm Freude mache  
und der größte Menschen Feinde  
sei ihm das was ihm verweigert  
hinter Türen oder Mauern  
niemals zögern, niemals Schaudern  
vor dem, der verstecken macht  
von dem Leben ausgelacht  
doch Elend nach sich ziehend überall  
Seelen bringt er zum Verfall  
weg von diesem Todesrochen  
der vom Tiere angekrochen  
labt sich an des Leidens Wogen  
gegen ihn nur hochehoben  
und heraus aus diesen Türen  
lasst die Ängste euch nicht mehr verführen  
zeigt euch allen ohne Scham  
tretet aus dem dunklen Bann.



## Kein Versteck

Die Waffen dieser dunklen Krieger  
verfolgen ihn im tiefsten Traume  
suchend in der eignen Heimat  
finden ihn versteckt in Kleidern  
wartend, sitzend, Wasser lassend  
ist nicht nur einer, sondern viele  
schützend vor ihm stellend hier  
die Angst ihm ins Gebein gebrannt  
was sich im Blicke kreuzen tut  
ist Unverständnis, ungleich Ziel  
wird ers nicht tun, kommt anderer Mann  
auch Schützer können ihm nicht helfen  
der Arm ganz nah, bald wird er greifen  
zu nehmen was nicht seines war  
doch Stimmen taten ihm es sagen  
Furcht treibt den Blick in kleine Engen  
dreht sich dann um, ist starker Mann.

## Die Trauminsel

Weit am Horizont entfernt  
die Insel der Träume  
Hoffnung nach neuem Leben  
hoch die Erwartungen  
wie die Berge, die man sieht  
hindurch dem Nebel  
doch dazwischen abgrundgleich  
das Wasser, das sich erstreckt als großer Riese  
zwingt jeden in seinen Bann  
als großes Halt  
als großes Nie  
als großes Vielleicht  
als die Versuchung  
als der Weg zur Erlösung  
doch nur ein Grab für die Allermeisten  
doch nur ein gleiches Ende  
doch nur die Tatsache  
doch nur die Enttäuschung  
doch bleibt die Hoffnung.

## Luft

Vermummt vor tödlicher Luft  
gehen sie ihres Weges  
in der Hand das kleine Holz  
ein weiteres Opfer unsichtbarer Kräfte  
die nur sie verstehen  
erraten können  
und langsam runtergleiten lassen  
wo wir von Weitem versuchen zu ergründen ihr tun  
so weit weg von uns  
zu klein, um zu erkennen  
ihre Worte nicht verstehen  
wirbelnde Arme zu uns finden  
durchströmen uns, was kann es sein  
ohnmächtig werdend  
verfließend lebend Kräfte  
im Augenwinkel bevor es dunkel  
sehen wir sie zu uns kommen  
vermummt vor tödlicher Luft  
gehen sie ihres Weges  
nun zu uns.

Stark

Im Licht der Welt  
sie stehend dar  
umarmend ihre Zukunft  
in sich blickend  
nach außen stark  
hält sie fest, was nicht gehen kann  
sie stützt wer lehnd muss sich ruhen  
hält alles zusammen in dieser Welt  
auch die, die weiter weg gestellt  
für andre Seiten aus dem Buche  
die lesend eines ihrer Selbst  
erzwingt sie alle sich zur Ruhe  
denn sie ist stark in dieser Welt.

Im Wasser

Unter der Ebene der Luft  
tief im inneren des Wals  
auf Steinen im Abgrund des Meeres  
ruht der Kopf,  
blickt hinauf in diese Welt  
blickt tief in Sich  
Alt und Weise weis er sich keinen Rat  
bleibt hier in der lautlosen Ruhe  
besucht von wenigen  
niemals begrüßt  
durch die grünen Schleier  
driftet der Gedanke  
sucht nach Verbindungen  
verlebt so sein Leben.

## Der Halt

An einem Stab zu festem Grunde  
hinauf in höchste Höhen schauet  
vom Wind verweht in dieser Stunde  
neue Tempel er erbaute  
und drei sich das Versprechen geben  
eins zu sein, wo nichts es gab vorher  
sich dadurch lebend hinzugeben  
in einem blutig rotem Meer  
mit golden Gewand  
und spitzen Holze  
gebohrt in tiefe Körper dann  
er war und ist in seinem Bann  
für immer auch gefangen dann  
doch wieso falsch wieso auch richtig  
die Antwort, es ist beim Menschen nicht so wichtig.

## Das Rennen

Im Niemandsland nichts finden kannst  
doch darauf kommt es hier nicht an  
es gibt dort drüben was zu holen  
und dieses nehmen wird zum wollen  
gibt schneller her, was ich nicht hab  
für manche wirds zum frühen Grab  
manch andre tausend Abenteuer  
werden selbst zu Ungeheuer  
ein weiterer kommt zum Ziele an  
glaubt jetzt er sei ein echter Mann  
blickt Frau darauf vielleicht auch umgekehrt  
ist alles dies dann gar nichts wert.

## Der Sieger

Hoch getragen von den Seinen  
steht er siegreich über allen  
der Kampf hat ihn gezeichnet zwar  
doch noch mehr seine Siege halfen  
im großen Ganzen Zauberkampf  
wo sich die eignen mit sich messen  
hinterließen Spuren zwar  
doch nur keiner wird niemals vergessen  
der, der hier oben ist  
siegreich getragen wird vom Letzten  
seine Gedanken fort, vielleicht berauscht  
spielt kein Lächeln über Lippen  
der Sieger braucht kein langes Bitten.



Im

Kleine wie große Welten  
erstrecken sich dem neugierigen Sucher  
als kleine Schale seiner Fingerspitze  
er gisst sich unheimliches Blau  
mit Drehungen die keiner sieht  
doch trotzdem Fortbewegung ist  
strebt durch höhlengleiche Adern  
in die karstige schroffe Landschaft  
gleich Täler, Gebirge wir ersehen  
sieht es hier aus, fast schon bekanntlich  
geht Reise weiter in die Tiefe  
zu sehen was nicht seien sollte  
um heilen zu können  
was tief in unsrer Brustschmerzen.

Zu alt

Die Haut verwelkt, die Kraft verschwunden  
als Leiche hier, dem Tod verbunden  
Antlitz nicht für frohe Tage  
lebte hier zu viele Jahre  
hätte früher gehen müssen  
sie bedeckt mit tausend Küssen  
Angst hinfort und ohne Trauer  
entlanggerannt der langen Mauer  
ohne das was kränzlich macht  
mit dem Zauber der verlacht  
das was unser aller Ende  
weitergibst mit deinen Händen  
und nicht alle hier nur trauern  
sehen ihre eignen Mauern  
stoßen an und hauen dagegen  
was ist schon das nackte Leben  
wenn wir sehen was du bist  
die Hoffnung unsere Seele frisst  
bleibt nichts andres übrig hier  
als zu werden wie ein Tier  
das nicht kannte deine Nähe  
Trost zu suchen bei deiner Seele  
neue Generationen lang  
die sind aber auch bald dran.

## Der Bogen

Inmitten der verlassenen Plätze  
entdecke ich das Denkmal deiner Ziele  
zu verbiegen das Schicksal gleich dem Bogen  
in Welten, die dir heilig schienen  
mit starkem Arm und Kraft  
die größten Hürden du wirst nehmen  
und feste stehen in der Bürde  
so war die Hoffnung deines Namens  
so sehen wir dein Angesicht  
glaubten, dass du wahrlich bist  
aber bald schon ließen die Scheuklappen nach  
wippten zu einem unbekanntem Takt  
öffneten für Sekunden eine neue Welt  
die Zerfallenes zeigte, was neu doch war  
von Menschenhand geschaffen  
verloren an die Erde  
überdeckt von der Natur  
die wir doch sind  
und werden müssen  
als Nachricht vom Alten  
dem Neuen und wiederkehrenden  
soweit sich das Haus auch dehnt  
verzerrt in deinem Spiegel  
zeigt es uns die Wirklichkeit wie sie ist.

## Das Mahl

Kommt nur her ihr Geier  
speist euch an dem was des Menschen ist  
bleibt nichts mehr übrig als unser Traum  
hinfortgeschleudert zu euch  
als Mahl für euch, als Erinnerung für uns  
immer weniger und weniger bleibt  
die Hand zu Greifen, die Gedärme als Strick  
wirf es zu, sie freuen sich fürchterlich  
als Legion bezeichnen wäre untertrieben hier  
denn sie alle Laben sich von uns  
die nicht mehr sehen  
nicht mehr riechen und fühlen  
was bleibt ist Haut  
gefühl mit Fleisch für die Flügel  
wohin sie dann gehen weis keiner  
man sieht sie manchmal  
herunter kommen, um sich zu holen  
den Geist, den Knochen und das Licht  
nur die Haare nicht, sie bleiben  
die Zeichen des Aufbruchs  
sowie die Zelte  
Zeichen des Feststehens.

Auf dem Weg

Den Weg weiter zu gehen, ans Ziel  
vorbei durch Wasserstraßen  
in großen Mengen sie begissen  
die dunkle Flut verbindet sich im Wasser  
als Menge sie ankamen, doch Einzeln waren  
ergibt Erregung zuerst, dann Angst  
im Blick des Wassers erscheint  
nicht nur das Spiegelbild  
sondern das was dich tötet  
nicht ganz, nur oberflächlich bemerkst du es  
mit Adrenalin das Blut gefüllt  
nur weiter immer weiter  
geradeaus, hat dich erkannt  
kommt auf dich zu  
kein Entrinnen mehr  
ganz kurz vor dem was dann passiert  
siehst du es, gibt kein Entrinnen  
das Maul weit aufgesperrt  
gibt keinen Ton, will dich verschlingen.

## Fremde Welten

Das dunkle Blau umhüllt die Wände  
es leuchtet schön voll Ruhe und Kraft  
verrinnende Spuren im Schnee  
gefroren im Wasser, verhärtet, erstarrt  
auch der Abgrund gibt Geheimnis auf  
sein Ende ist hier nicht in Sicht  
gleitet darüber neben Mauersteinen  
auch über dir das blaue Eis  
und doch unglaublich groß hier alles  
verloren fast, genug zur Rettung  
im Blicke alles winzig klein  
vergleiche sich nicht ziehen lassen  
doch zieht dich magisch diese Welt hier an  
die sich auch wild beherrscht  
nach ihren Regeln  
gleich Hände, die dich greifen wollen  
oder lieblosen, nichts dergleichen  
bringst deinen Körper doch  
unter diese Tonnenschwere Last.

## Wahrheit

Deine zärtliche Berührung  
mit Freude  
bringt Freude  
zwischen uns ein Band  
gab Wahrheit preis  
Liebe kann überall sein  
braucht keinen Ort  
braucht kein festes Land  
braucht keine Sicherheit  
braucht nicht Verstand  
braucht auch keinen golden Taler  
braucht nichts was wertvoll in dieser Welt  
nur eine Seele die gefällt.

## Hinter der Maske

Seht das Ding nimmt seine Maske runter  
sah vorher aus als großes Etwas  
mit Ohren alles hören können  
mit Augen alles sehen können  
der Mund zwar trocken doch mit Lippen  
die vielleicht mal Küssen hätten können  
doch nun versteinert sind  
dahinter Wahrheit sich erblicken lässt  
Gesicht viel kleiner als die Maske  
fast der ganze Körper in ihr passte  
die Ketten sind jetzt auch schön sichtbar  
an Steinen angemacht  
es lebte in Gefangenschaft  
konnt man nicht sehen  
da Maske zu groß ums zu erblicken  
versucht zu essen, was es nicht ist  
zu hart, macht deshalb keinen Biss.



Vor sich liegend

Im Krieg die Toten sich bald stapeln  
sich legend nieder in den ewig Schlafe  
auch die, die erst erwachten  
sich noch nicht am leben erfreuen hätten können  
mussten gehen, welch bitter Schicksal  
mit ihnen noch die Unschuldigen  
gibt keine Gnade in diesem Kampf  
der sich stellte ihnen vor die Tür  
zu nehmen, was nicht ihm gehörte  
entschlafend alle, die ihn sehen  
verwelkte Körper nur mehr hier  
hätt so viel anders seien können  
in unserer Hand dies würde liegen  
doch hier nicht haltend machen konnte  
wie Träume, die sich nie erfüllen  
der Blick darauf  
das Herz erkalten lassen  
sich fragend stellend gar  
des ewig gleichen ändern wieder.

## Verbunden

Ins Licht herauf was organisch ist und war  
mit Schnitten, die nicht leicht zu blicken  
gehängt am Seile wie das Dreieck  
was Dunkel war ist zu erkennen  
bleibt Grauen, wünscht könnt besseres sagen  
doch dieser Anblick ist nun hier  
im Schatten auch die Menschen sehend  
oder Gestalten, die nur scheinend  
was bleibt, was kommt, wer kann dies sagen hier  
wo Rache nur mehr weitres Unheil bringen wird  
doch vergessen ist nicht möglich  
nur mehr herauf ins Licht  
auch alle, die noch im Dunklen liegen  
soll Wahrheit sein, wo Lüge war  
nicht aus dem einzigen Grunde zwar  
sondern aus vielen, die sich widersprechen  
doch die Welt widerspricht sich selbst noch hier.

## Erstarrung

Wissende Blicke ins Viereck  
doch weiter vorn mans gleich erkennt  
dass jemand hier besonders ist  
als Statue vielleicht begreifen kann  
gezwungen sich nicht zu bewegen  
da der Schmerz durch Körper rasend  
der Blick zur Figur  
wer kann es sagen  
konzentriert in sich, erfüllend schauernd  
was nicht mehr ist und doch noch hier  
die dunkle Plane darüber  
doch sieht man alles, Strukturen schaffen  
ein Lächeln oder gar Grimasse  
man weiß es nicht,  
daher erzeugt die Wahl die Furcht.

Ein Kind

Blickt hinauf zum großen Welt  
so stark sie könnte sein wie sie  
krabbelnd zu ihr, ob nicht finden kann  
Hilfe, die sie nötig hat  
doch gibt es mehr als ihr wohl lieb ist  
die Waffe in der Hand der ihren  
erkennt sie nicht, trägt ihre Wahl  
der Tod ists, der gleich kommen könnte  
das ist das was sie nicht weiß  
schlurft weiter immer näher dann  
ists zum Schutz oder der Feind  
sie weiß noch nichts von diesen Arten  
wird es bald sehen, was sie bekommt  
ein letzter Blick zurück für uns  
die Enden springen unendlich mal.

## Die Rache

Sehen wir, wie es um euch steht  
kommt Galle hoch, den Hals umdreht  
inmitten dieser Zimmerlinden  
den Tod ihr werdet hier gleich finden  
in Gedanken, die keine Gnade kennen  
werdet ihr zum Ende rennen  
verfleischt, verbraten, gleich verkohlend  
will alle Seelen hier dann holen  
vernichtend stampfend ohne Gnade  
ertränken euch im eignen Bade  
noch vielmehr wir euch dann hier lassen  
wenn die Hände Hals umfassen  
blickend rot durch tausend Spiegel  
sei es dann gleich unsrem Siegel  
dass wir alle wollen töten  
was sich ungleich trägt mit Nöten  
Himmel, Sonne wird dann brennen  
ach, wie wir uns danach sehnen.

## Gang ins Meer

Gefolgt von dichtem drängen  
zur frühen Morgenstunde  
standen sie am Meer  
das Wasser ihre Leiber berührte  
kalt und klar, ein Versprechen verbergend  
weit draußen zu finden, was sie suchen  
doch wie, erblicken sie doch ihre Feinde  
ganz nah, im köstlich Wasser  
wartend auf sie, spürend ihren Zwang  
hinein zu müssen, nicht anders zu können  
Opfer zu werden, so oder so  
bereits jetzt nach dieser kurzen Zeit  
verstehend ihre Widersacher  
hilflos ausgeliefert, wie wir alle  
was tun, fragen wir uns  
was tun, wissen sie bereits  
die Welt vereinfacht ihre Wahl  
zu sterben hier, zu sterben da  
oder vielleicht zu leben dort  
wo ihre Sehnsucht sie hinträgt  
die klarer spricht als das Wasser  
das sich blutrot färben wird  
sehr bald, oder auch nicht  
doch irgendwann...

## Der Krieger

Die Wahrheit in seinen Augen erblickend  
kämpfte mit der Welten Scheusal  
besiegte sie im furchtbar Kampfe  
seht, er hat sie auf den Rücken geschnallt  
was war geschehen  
wie konnte es sein  
er muss wohl vieles wissen müssen  
oder wars der Mut der ihn entzückte  
gar Hunger oder andre Ziele  
nicht wichtig hier, er ist der Sieger  
in seinen Augen leuchtet der siegreiche Krieger  
ein starker, stechend, großer Blick  
der Feinde besiegt, mit keinem Trick  
als zu wissen was man tun muss  
in dieser Welt, und damit Schluss.

## Geschichten

Mit Feuer die Richtung zeigen  
Steinen den Weg bereiten  
Schaufeln um Wege schaffen  
Stäbe als scharfe Waffen  
Kisten zu Labyrinthen  
Töten um essen zu finden  
Abfall so groß wie sie  
Höhlen als gleicher Dieb  
Schächte als dunkle Rachen  
Geld dann für all die Sachen  
Äcker die pflügen müssen  
zahlen für ihre Küsse.



## Hilfe

Rücksichtslos verdrängt die Masse  
des rettend Seil nicht halt gebietet  
schwebend über tosend Wasser  
zu retten was mehr als Hilfe braucht  
nicht stehen kann, noch gehen  
wie sie, fast fortgerissen durch die Gewalt  
doch hängend, ringend, gegen des Schicksals Macht  
aufbegehend gegen den sinnlos tot  
wenn helfen wird der helfen kann  
mit starkem Arm und festen Willen  
nicht loszulassen, noch unterzugehen  
denn nur gemeinsam wir helfen können hier  
wahrlich, ganz groß kann nur sein  
der diese Wahl hat geschenkt bekommen  
und nimmt als Ausweg aus dem braunen Fluten.

## Der Schrecken

Handgezogen aus den Trümmern  
die Hilfe vierer Hände  
hinauf aus dunklem Hause  
ins Licht des strahlend hellen Glanze  
umschmeichelt die Lippen, das Gesicht, die Augen  
alles was nur Schrecken erzeugen kann  
der lebend dieses Gesicht gesehet  
zerrissen in des totes Antlitz  
die Furcht vor dem Ausweglosen eingeritzt  
in jede Falte, jede Pore,  
doch vorallem Mund und Augen  
weit aufgerissen im jungen Manne  
was wohl gesehen hat der Arme  
das in erschreckte bis ins Bein  
der Antlitz tot schreit ein paar Hände  
die anderen paare denken nur  
dass es sich so ergab, wie es geschehen  
nichts weiter mehr, nichts weiter mehr.

## Tod des Bruders

Leicht ging er heran, zum weißen Tuch  
voll flauem Magen, sich schon fast sicher  
wo war er nur, gesucht unter schon vielen  
noch nicht gefunden, jetzt hier  
am Orte den er zuletzt gesucht  
langsam vor der Decke stehend  
viele Gedanken durch den Kopf ihn gehen  
was er erlebt, was Stimmen ihm dabei noch sagen  
verlass dich nicht, du musst es sehen  
zittrig nimmt das Ende er  
leicht ziehend, immer mehr die Furcht  
gleich zur Erkenntnis, es ist er  
ein Blitz durchzuckend,  
Wahrheit bitter, Wahrheit schmerzt  
es ist der Bruder, den er liebte  
seine Vergangenheit nicht ohne ihm  
ist weg für immer hier  
zerreisend Hände, Augen gekniffen  
Mund reißt auf, der große Schrei  
will ihn fast fassen  
immer fester, immer fester  
bald doch, bald wirds ihn zerreißen  
doch weiß man nicht wo es ihn trifft.

## Sinnlosigkeit

Unter dir bereits die Flammenhölle  
was tun denkst du, kannst nicht mehr runter  
zur Erde oder wo es kälter  
nimmst letztes was du hältst noch hier  
ein Tropfen Wasser, geworfen in die lodernd Flammen  
Füße sind schon ziemlich warm  
werden noch heißer, wenns nicht erlischt  
doch nicht durch dich  
nicht durch den anderen, der es verursacht  
bleib sinnlos hier, du merkst es nicht  
mach ruhig weiter, wenn es ruhe schafft  
kannst es nicht löschen, auch mit all der Kraft  
die du hast und hattest hier im Himmel nahe  
kein Sinn mehr hier, darum jetzt geh.

## Der Tanz

In gelben, rosa Farben du  
siehst aus als tanzt du zu den Liedern  
die deine Waffe vorgibt hier  
mit deinen Freunden die gut schauen  
sich nicht treffen lassen wollen  
wie die in der Vergangenheit  
noch ganz nah  
doch siehst sie nicht  
dass hinter dir der Todesmann bereits  
Ernte hat erzielen können  
mit Haut und Haaren gefressen hat  
den guten Freund  
drum Tanz ruhig weiter  
was man dir aufgetragen hat  
oder glaubst tun zu müssen hier  
mit deinen Freunden  
deiner Geliebten  
was auch immer hier geschah  
er wird bald wiederkommen  
bald bist du der Nächste dann  
wird ein anderer tanzen deinen Tanz.

## Der Hunger

Hier laufen sie zu tausend,  
dass was überleben macht in dieser kargen Welt  
voll Hunger und Feuer  
im Lauf des Gewehrs, die Angst sich bricht  
in seinem Koffer, seinem Sack  
blicken die traurig Augen, die nicht kämpfen können  
und deshalb erste Opfer sind  
nicht lang allein dies bleiben  
kommen bald auch die nächsten dran  
die Tod vor leeren Feldern liegen  
wo es zu essen gibt, die Peitschen schreien  
und ungetüme Massen sich gar verknoten  
in dem Kampfe  
wieder verlieren in dem Spiel  
vor unerträglich Schmerze, wo nichts mehr ist  
als tausend gleiche wie er und sie  
das Chaos jeden mit sich nehmend  
und selektiert auf ihre Straße wirft  
wandern sie unter dunklem Himmel  
vielleicht zu einem freudestrahlend Ende  
für die Glücklichen, die der Zufall hier nicht traf.

Unbekannt

Leicht greift an diese Schulter  
ob sie noch lebet oder tot  
kann hier nichts tun als warten  
zu zählen die Zeit, die ihr noch bleibt  
ohne Gewissheit was dann kommen kann  
mit Mitleid in den kleinen Augen  
die nichts sehen außer das vergehen  
zu schwach, dass sie noch sagen kann  
noch greifen seine kleine Hand  
in sich blickend, dem Tod schon nah  
ein Schicksal hier,  
dass wiederholt sich tausendfach.

## Die Freiheit

Obgleich schon ohne Dinge  
ist Freude in den Blicken hier  
was es nicht haben kann beschmutzt es  
doch hier egal, denn sie sind wir  
die sich erhoffen, von dem was sich nur Frist in unsre Seele  
verdrängt das, was wir sind  
es will uns nur, so wie als Kind  
das nach den Regeln lernen soll  
und begraben unseren Stolz  
zu willig Sklaven es uns macht  
andre Bedürfnisse es schafft  
nach dem wir leben sollen gar  
doch alles dies, ist hier nicht war  
wo Freude ist und große Freiheit  
wir kennen es nicht, haben nicht Zeit.



## Das weiße Nichts

Vor dem Nichts der Mensch hier steht  
die Wand so weiß, dass sie uns blendet  
unmöglich sie zu füllen ganz du denkst  
auch nicht mit stärksten Händen  
zu klein wir sind für diese Tafel  
wenn wir sie wollen haben hier  
geht man noch ein Stück dann weiter  
kanns nicht berühren, da nicht wir  
und Es das Gleiche,  
wir sind verschieden ganz und gar  
enden wir doch als starre Leiche  
ist unserer Leben doch auch wahr  
nur fehlts an Richtung wo die Reise weiter  
geh auf der Tafel, wie die Leiter.

## Der Kranich

Mit seinen Krallen schlurft er schnellen Schrittes  
um die Ecke, seinem Ziel entlang  
die große Bühne hat für sich entdeckt  
wird seine Worte schenken jedem, der sie hören möchte  
von Flügen und Gefühlen in seiner Brust  
die sich dem Menschen öffnen wollen  
mit einem eckig Regenschirm für dunkle Wolken  
und noch viel andrem was nur Menschen Namen hat  
kratzt sich den Kopf, weiß nichts zu sagen  
was ohne Worte sagen lässt  
macht auf dem Mund, vorm Publikum  
sie scheinen ihn nicht zu verstehen  
hat Sprache verloren, um zu singen  
das Lied will ihm auch nicht gelingen  
mit seinen großen Krallen hier  
schlurft er zurück ist nicht wie wir.

## Der Fall

Das Gleichgewicht nicht halten kann  
die Last zu schwer, es fällt der Bann  
das Waagrechte zu senkrecht wird  
den Inhalt er in sich verliert  
gesprungen über Menschenmassen  
die lieber feierten als hassen  
begraben unter den Lawinen  
Bewegung hier stecken geblieben  
gerannt nach allen Seiten weg  
darauf zu warten bis es dreht  
dagegenhalten bringt nicht viel  
es kommt das Schwere mit ins Spiel.

## Stapeln

Wenn einzeln lieb wie eignes Leben  
es schützen willst mit deiner Kraft  
dir einiges hier wird dann fehlen  
das Grauen ins Gesicht dir lacht  
mit Stapeln voller kleiner Körper  
weißt nicht wieso, weshalb, warum  
beschreiben kannst du nicht mit Wörter  
wärest anstatt klug dann eher dumm  
durch Laden voll mit winzig Toten  
diese ENden müßten sein verboten  
sein, wie ehemals es war  
vorgebracht an dem Altar  
der Erde, die sich hier nicht kümmert  
der Lichtstrahl auf die Berge schimmert  
hinauf, hinab im gelben Scheine  
das Bild macht dir ganz schnelle Beine.

Nachher

Wie friedlich Schlafende sie scheinen  
nach einem harten Tag im Leben  
sind alle beisammen hier am Boden  
eine Familie, die starb gemeinsam  
verknäult mit Händen oder Füßen  
nichts gibt Aufschluss über warum  
noch könnte Sinn erfragen hier  
bleibt erspart die gemeinsam Trauer  
verbunden gleichzeitig im Tode Angesicht  
die Augen stellen keine Fragen mehr.

Weiter

Kniend liegt er vor den Seinen  
die Augen sind voll Tränen  
verloren seine Liebsten  
umarmend noch im Tod die Toten  
kann keine Fragen mehr hier stellen  
die Antwort gab das schwarze schweigen  
Sinnlosigkeit den Ort erschüttert  
über geschehen, das bald verschwiegen wird  
doch er bleibt hier  
wo wird er enden  
es ist ein einsam Ort hier nun  
der nicht mehr mit der Sprache erfüllt  
die seine Wurzeln sind im Boden  
wie er auch ausgerissen bald  
wie sein jüngerer Bruder  
umarmt im Tode, doch ohne Trost für ihn.

## Markt

Hinter den Fäden des Marktes  
das Schicksal spinnt seine Fäden wie eh und je  
was sich als Traum erhoffte  
erpuppt sich als Alptraum ohne erwachen  
mit großem Wachstum wurde gepriesen  
wohin das Auge auch blickt, der Reichtum ist nah  
mit ihnen kommen Galgen und Strick  
wird ausgewählt nach Handlung und Glück  
Glauben ans Harte, durchdringend Kälte  
konnt nicht anders ein, nicht anders  
ob Wahrheit oder nicht  
es scheint nicht wert dafür zu sein  
die Hoffnung sich begraben zu lassen  
doch die Erde nur verwundert blickt  
warum dies alles sollte nicht auch geschehen.

## Tränen

Was verbirgt sich hinter deinen Gedanken  
so stark und klar willst du mir scheinen  
noch Schönheit leuchtet im traurig Angesicht  
das keine Antwort findet auf die Tragik  
sich nur sehend im Gewühl befindet  
der realen Sicht der Dinge  
was hier einzeln erblüht  
gleichet einer Blumenwiese  
falls man es wagt hinauf zu blicken  
und wieder Schönheit hier man sieht  
es ist verwirrend, dass dies ist  
es treibt die Fragen bunt und wirr.



## Vergessen

In den tiefen des Ozeans  
tausende Geheimnisse sich finden lassen  
von unserer fernen Vergangenheit  
sich Skulpturen offenbaren demjenigen  
der sucht und finden will  
was sich nicht finden lassen will  
nicht finden will  
finden kann  
finden von Antworten  
tief im Ozean  
was sich ergab in ferner Vergangenheit  
durch Mensch und Natur  
gemeinsam  
und wieder alleine  
lautlos, hellblau, smaragdgrün  
ohne uns,  
doch wieder gefunden.

## Ins Fleisch

Die Stacheldrähte umrundeten Meilen  
bis sie kamen zu ihm  
verbunden in Konflikte, die er nicht kannte  
liebkosten sie seinen Körper  
verursachten Schmerzen die unvorstellbar waren zuerst  
doch mit der Zeit sich in sein Herz fraßen  
wie sie sich in sein Gesicht Schnitten  
zu einem großen Lächeln voll mit Blute  
auf seinen Wangen Zeichen der Schärfe  
sein Kopf zerrissen von den erbarmungslosen Messern  
konnt nicht mehr Luft holen zum leben  
muss fast immer wieder sterben  
wenn seine Gedanken kreisen zurück  
zum Stacheldraht, der seine Gedanken lenkt  
zu den Männern, die ihm das angetan hatten  
die er nicht kannte,  
von Konflikten, die nicht die seinen waren  
doch die Schmerzen gehörten nun für immer ihm.

## Das Messer

Wo sollte sich das Hier jetzt zeigen  
als in dem Manne der so hungrig ist  
er hats gestohlen, weiß er noch  
vielmehr als das, will er es besitzen  
sichs nicht stehlen lassen, wie dem ersten es ergangen  
wird darum kämpfen ohne zögern  
für das was ihm gehört jetzt doch  
vordernd Hände seine Feinde  
hat er sich blitzend Messer hochgehalten  
ganz fest in seiner Faust  
bereit den Schwung mit ihm zu tragen  
in die Richtung seiner Feinde  
bald ists soweit, dass Beil wird fallen  
und Chaos bringt die blutig Wunde  
er will nicht sterbe, will so leben  
also lässt Wunden sprießen er zum Schutze.

## Verschmolzen

Die Bombe lies sich nicht beirren  
jeder wurde von ihr berührt  
verschmolzen die einzeln Stücke  
zu einem Schauspiel des mechanisch Fleisches  
die Jacken offen, Hose zerfetzt  
sein Reichtum konnte ihn nicht retten  
auch der, der nur das Instrument des Fortschritts  
sich von dem Steuer reisen lies  
zurückgedrückt in hintre Bänke  
die soviel Platz jetzt hatten  
als sich das Kind und Mutter  
sich am Rande scheinbar zur Ruhe betten ließen  
am Gange noch ein weiteres Opfer  
es dunkelt schon, die Sicht wird schlechter  
bald ist es weg,  
lebt fort in der Erinnerung.

## Startschüsse

Es hört den Knall der großen Granate  
jedes Ohr das hier nicht taub vor Leid  
bleibt nur das Leben jetzt,  
hinfort von dieser Gefährlichkeit  
denken sich tausend andre Wesen  
macht sich die Masse auf zuerst ganz schnell  
doch dann langsamer, der Weg zu schmal  
Kinder in die Höhe gerissen,  
überblicken ein einzig Wesen jetzt  
das sich mit Druck durch den Ausweg zwingt  
immer mehr, hier keiner lenkt noch denkt  
einige noch Sachen tragen, doch gleich zuviel und lasst es liegen  
wer Kraft hat, groß ist, kann vielleicht noch durch dieses Nadelöhr  
wird immer schmaler, viele schon am Boden liegen  
manche lebend neben Toten, sich ins eigne Wesen flüchten, erstarrt  
Schreie wie ein starker Wind, durch Ohr jetzt pfeift mit Blut gemischt  
verstecken sich unter kleiner Mauer, welch kläglich Schutz vor dieser Macht  
die andren schon bezahlen müssen, denn Preis den ein andrer von ihnen verlangte  
wie Teppiche sich die Landschaft zieht  
die sie hinter sich gelassen  
aus kleinen Toten die als erstes mussten gehen, wie immer auf unsrer dieser Welt  
diejenigen die überlebten, sich nun der Trauer stellen müssen  
dass Tod was ihrer einzig Liebe  
kann nicht gesprochen werden mehr.

## Blumenmeer

Im Sommer auf den grünen Wiesen  
der Mensch liegt wohlgesonnen inmitten  
Düfte sprechen zu ihm in Stimmen  
die nur er glaubt hören zu können  
der Wind spielt mit den Gräsern  
zu Tönen, die die Sehnsucht stillen  
Worte verstummen vor dem Orchester  
da nichts zu sagen übrig bleibt  
nur noch zu fühlen und zu sehen  
was Schönheit hier bereit sich hält  
ein volles Bild inmitten Bilder  
sich verbindend zu allzugroßer Lust  
nach tiefer tiefer Ewigkeit  
inmitten unsrer Erdenbrust.

## Kinderhände

Kleine Kinderhände sollten hier nicht Waffen tragen  
könnten sich an zu Großes wagen  
der Blick herausfordernd aus Unwissenheit  
lässt den Gedanken keine Zeit  
sich zu überlegen was die Zukunft bringt  
wenn die Stimme der Gewalt ihr singt  
ein hoch auf Dinge, die nicht gekannt  
sich aber fühlten als ganz nah verwandt  
den Helden, die sie sangen in Liedern  
von Herrschern, die sich erklärten als Sieger  
ihrer eignen Stellung ja sicher  
durch fanatisches Tönen gleich Dichtern  
ihre Welt den Kleinen zu trugen  
sie brannten mit ihrer eigenen Tugend  
nicht sterben wollten als junge  
hofften auf die rettende Stunde  
da kam der Gedanke ihnen ganz herrschend  
bleiben im lebend, die anderen sterbend.

## Der Tod

Ist namenlos, kennt keine Worte  
tritt ins Leben und hinaus  
bringt fort die Liebenden, zerreißt die Ketten  
die gemacht für Ewigkeiten  
mit uns und allen hier die warten  
sehnd nach des Endes Ende  
was sich ergab in all den Köpfen  
verborgen unter Schichten aus Staub  
heraufgerufen durch die Trauer  
umarmend andere im Troste  
Gedankenverloren ohne Sprache  
weinend tränend ob des grundlos Grundes  
heraufbeschworen des Schicksals Hand  
wohin geführt, warum, wieso  
bleibt alles anders im weiteren Strom  
der sich fließend durchbewegt durch uns  
unerkannt, bis er Einhalt gebietend  
seine Macht uns zeigt,  
sein frohlocken, seine Welt  
die vielleicht die unsere ist  
aber uns nicht gut gefällt.



## Die Formel

Es liegt hier wieder das kleine Kind  
diesmal hingestreckt vom Hunger  
seine Mutter an der Seite  
konnte nicht mehr helfen ihr  
bald auch zu schwach für sich  
zu tragen ihren eignen Leib  
darüber eine schwarze Tafel  
gibt Geheimnis preis,  
es ist die Formel, nach der wir leben  
leben müssen, können nicht anders  
wo Pfeile Wink des Schicksals sind  
nach welcher Richtung gehen muss  
wohin sich Wassermassen bewegen  
zu hundert allen, am Strom der Quelle  
hinaus zum Meer, versinkend wieder  
in klare Strukturen, die sich bewegend  
ins Nichts aufmachen  
und wieder zurück.

Hoch

Hinausschauend auf die Wiesen und Felder  
blickt er zurück auf seine Vergangenheit  
diejenigen, die er liebt und liebte  
hochhaltend in die Sonne  
also lachend und fröhlich  
sich selbst und seine Liebsten  
die liebe gaben und nahmen  
als liebstes gab er sie ihnen  
hinfort war der Welten Lohn als Ausgleich für Kraft  
verschwunden in die tiefen der Hölle woher er kam  
nur mehr das was wichtig erschien sollte bestehen  
in seinen Armen  
die Schützten und Halt gaben in der Not  
also auch im Frieden der Seele sowie der Welt  
nichts was mehr Glück bereiten könnte  
wer es nicht kannte, wusste es nicht  
der Welten Lohn, er lag nicht dort wo manche sagten  
man sollte suchen, er lag hier  
bei dir, schon immer.

## Licht

Die Wände kahl wie eh und je  
man sieht es ist nicht Reichtum hier  
bleibt trotzig ein junger Mann hier stehen  
im Licht, dass vom Fenster hergeworfen  
zum Boden, der erstrahlt im Glanz  
die Augen fragend dunkel  
was sich ergab in seiner Brust  
befleckt vom Angesicht des Krieges  
weiß nicht wohin zu gehen  
als in die Sonne, die ihn streichelt  
er merkt es kaum noch mehr  
bleibt hinter seinen Gedanken über  
als etwas was nicht wichtig mehr  
von den Spielen dieser Welt  
als Spielball hier, vielleicht als Held  
man weiß nichts mehr von ihm darüber  
wohin gegangen, was er tat  
hofft doch auch, bleibt nicht über  
vielleicht.

## Abschied

Gehüllt in weise Leinen  
verschwunden vom Angesicht der Erde  
getragen von den Liebsten  
auf dem heißen Wüstensand gelegt  
nehmen Abschied, die sie liebten  
Herzen so grün wie die Sonne  
verbrannt, karges Land nun  
mit wenig Fruchtbarkeit  
was wächst kann bald zugrunde gehen  
das Schöne hier nur Hartes ist  
tiefer in der Erde als andere  
so wie wir, so wie sie  
bald, sehr bald  
der Abschied naht  
mögen die Tränen  
den Samen neue Kraft geben.

## Neugierde

Was sich doch sehen lassen lässt am besten  
ist immer noch der Tod des anderen  
am Schönsten mit Gewalt erreicht  
zeigt er des Neugierde viele Gesichter  
wohl auch Gestank der aus Zerfall sich leiten lässt  
zu den Nasen der, die sich erfreuen des Neuen  
von klein zu groß  
dies Schicksal lässt dich niemals kalt  
denn es ist Schicksal für den einen  
entronnen ihm der andere zwar  
doch nur für jetzt, nicht aller Tage  
wird er so stehen hier wie jetzt  
vergisst man gleich, ist nicht dein eigen Leben  
jetzt war er dran, man kann nicht sagen  
dass sich nicht etwas widerspiegelt  
in diesen kalten toten Augen  
was sich ergründen lassen könnte  
im Leib Geheimnis offenbart.

## Leib

Was der Mensch braucht zum Leben  
ist sich der Mensch auch wohl bewusst  
nur kann er sichs nicht immer geben  
verliert die Kraft und jede Lust  
für das was man vielleicht jetzt nimmt  
als großes ganzes an dem Himmel  
wie ein Skelett durch Skelette schwimmt  
der Tod er reitet auf seinem Schimmel  
gen Süden, wo er reiche Beute  
an unschuldig Armen, die nichts haben  
der Reiche Mann hier nichts bereute  
die Augen fressen fette Raben  
ein kleiner Trost des bald sterbenden  
zu gestorben Wangen hier  
ihr dieses Los nicht verwerten  
gesellt sich bald auch gleich zu ihr  
sieht nicht viel anders aus als jetzt  
die Haut hängt ihr nur an den Knochen  
hat sich an dem Fleisch verletzt  
gibt nichts mehr was ihr gibt zu hoffen  
denn alle Schränke stehen leer  
und niemand ihr will eilen zu Hilfe  
die Trauer gibt es längst nicht mehr  
auch keine einzig relevante Silbe,  
des Ichs, das Hunger leidet hier.

## Deformiert

Die Augen weit ins Unbekannte gerichtet  
mit breiten Maul auf neuen Wegen gehend  
gehalten von der großen Vernunft  
die ihre Fragen nicht mehr stellt  
sieht er vielleicht ins Neue rein  
vielleicht hört er auch alte Fragen  
zu Neuem was nicht seiner Stimme  
geht einher mit dem was nicht verstanden  
ein kleiner Schritt zur Seite nur  
würd ihn verändern, vielleicht zerstören  
was sich ihm erscheinen würde  
mit Wasser, dass reicht bis zum Kopfe  
Angst vor seinem eignen Bild  
doch kennt sich nicht, hat keine Worte  
vielleicht bald Tod, erlöst von Gnaden  
vielleicht bald Leben, Herr der Sinne  
wohlan, denn eines anderen Sinne Macht  
die nicht erkannt wird von des Menschen Geschlechts  
das sich in Überzahl befindet  
und doch nicht weiß, was es denn tut  
sich aber als des GRÖßTEN am Nächsten sich wähnt  
doch ihre Deformiertheit selbst nicht hier mehr sieht.

## Schweigen

Wo Musik schweigen muss  
kann sich ein Rhythmus ergeben  
der lässt dich erleben  
deinen ersten Kuss  
am Grabe deines Freundes  
wo ein Pfeil sich begrub  
gedenke des Versäumnis  
dass du ihn einstmals schlugst  
im spiele deines Schaffens  
wolltest ihn nicht gehen lassen  
doch er ging trotzdem weiter  
fand eine höhere Leiter  
die ihn dorthin dann brachte  
wo er dann endlich lachte  
du selbst musstest noch weinen  
kanntest keinen der Seinen  
wohin er jetzt gegangen  
kannst du niemals gelangen  
der Himmel stand im offen  
du brauchst nicht zu hoffen  
den alles was du hattest  
verlorst du als du tatest  
das Unglück bringen hierher  
die Seele findest du nie mehr.



## Kamele des Feuers

Brennend Wolken hinter dichten Feldern  
dunkelschwarz das Blut der Erde fließend  
Nahrung des allverschlingend Wesens  
Zeichen der Zeit, des Himmels, der Welt  
durchwandernd Wüsten, dem Kamele gleich  
lodernd, brennend, in des Herzens Brust  
mit Mitstreitern des großen Trecks gen Süden  
ins Land das sich selbst die Speise bringt  
an der Oase, die nicht mehr vertrocknet  
weil allzureich sind ihre Gaben  
ausdauernd im kalten oder warmen Sand  
bis hinter den Horizont ihre Blicke richten  
weiter, dort wo sie ihr Ziel gar wännen  
kurz noch einen Blick dorthin  
wo alles zu Staub zerfallen wird  
in graue Asche, die so fruchtbar  
für diejenigen, die überleben.

## Heimkehr

In einer Welt, die nur den Tod wünschte  
kamen sie zusammen, um stark zu sein  
trafen sich um bereit zu sein  
gegen das zu kämpfen, das sie vernichtete  
und deren Mittel, auch ihre Mittel nun  
mit Lachen, mit Neugierde, wie Kinder  
sahen und schätzten sie sich  
in dieser Welt voll Hass gegen sie  
blieben sich gleich  
öffneten ihr Haus denjenigen zu Besuch  
als Heimkehrer, glücklich im jetzt  
überlebt zu haben mit ihren Kindern und Familie  
kein Unterschied mehr zwischen Weiß und Schwarz  
Hoffnung im Blick  
nach Generationen werden sie wieder glücklich sein  
die Heimkehrer und ihre Hoffnung.

## Die Wolke

Leicht wie Luft am Boden fliegend  
jedes Leben bringt zum erliegen  
rettet sich wer hier noch kann  
im Buch des Lebens nicht genannt  
sieht sich im grauen Nebel wieder  
tausenden fallen Lieder nieder  
schneller als die Schritte sind  
kommt die Asche wie der Wind  
verhüllt alles was es gibt  
wie als ob unglücklich verliebt  
todesartig jeden umarmend  
bringt es ihren eignen Samen  
der dem Nichts am meisten nahe  
nicht die allerbeste Lage  
für die Menschen, die erblickten  
kniend nieder sich erbitten  
dieses Schauspiel zu überleben  
beide in falsche Richtung streben  
alle werden wie das Weiße  
Ton erstickt, spricht nur mehr leise  
Nacht zum Tag und Tag zu Nacht  
wer von ihnen hätte gedacht  
dass es treffen werde sie  
erwartet hätten sie es nie.

## Skulpturen

Wie muss der Mensch die Freiheit schätzen  
wenn er weiß wie sich Natur verhält  
ergibt in ihm ein schmerzhaft ruheloses  
dass sich sehnt nach Unbekannten  
Entdeckungen, die sich ergeben  
Überraschungen, die sich noch finden lassen  
in der Erde, die nicht hart für alles  
sich erweichen lässt und Durchgang bietet  
in Farben spricht, die klar der Form  
den Inhalt widerspiegelt dessen  
was sich nicht zeigen lässt  
noch vergessen macht in dunkler Stunde  
im smaragdgrünen Kleid geoffenbart  
mit spitzen Lanzen zwar bekleidet  
doch zu groß für uns für Schmerzen hier  
oder den Tod  
nur Leben in dieser jetztsekunde  
im Staunen dieser einzigartgen Welt  
hoch hinaus in dieser Tiefe.

## Apartheid

Wo sich die Fremden befremdlich hassen  
ist doch das gleiche offensichtlich  
in Tausendjahren noch immer gleich  
ist alles was sich Trennung schafft  
im Zuge einer jeden Bank  
die sich zum Raste anbietet  
verbunden durch die gleiche Gesinnung  
und doch ist alles verschieden dann  
die sich auch setzen wo sie wollen  
und ihre Kraft aus gleichem Recht sich schöpfen  
bleibt stark und haltet hier dagegen  
das Andre ist das Alte hier  
muss Neues kommen, dass seid ihr  
wo sich nicht Krieg um Farbe spielt  
dass Blut ist rot bei jedem Vieren  
aus minus zwei und gleichen Nullen stark  
ergibt sich Änderung sogleich  
und weiter muss man dann hier rechnen  
das kleinste muss die Waage brechen  
zu ihren Gunsten, die nichts hatten  
und nehmen dürfen gleiches Recht  
das sich nicht fassen lässt in Liedern  
noch Gedanken oder Gefühlen  
denn nur die Tat ist alles hier.

## Die Frage

So brennt dein Haus bis zum Grunde  
willst retten es und kannst es nicht  
nimmst den Staub in deinem Munde  
hält nicht das was es verspricht  
die Massen ziehen durch die Wüste  
bereit zum Kampf gegen den Feind  
es ist als ob ers haben müsste  
den Krieg dem Frieden er geweiht  
durchwandert hellen Dünensand  
den Namen hat er nicht genannt  
nur die Kugel die ihn jetzt trifft  
gleich seinem Geist er bald erlischt  
hoch oben über ihn der Mann  
der sichs nicht nehmen lassen kann  
zu sein wie Gott auf dieser Erde  
kennt keinen Fluch noch die Beschwerde  
sich zu ändern andre zu quälen  
er wird auch in noch andrem fehlen  
der Unglaube sitzt dann auf ihr  
das Unschuldige liegt dann hier  
auf ihren Knien, kanns nicht begreifen  
lässt den Blick ins Nichts hinschweifen.

Ist alles nichts

Gleich den Blicken in die Zukunft  
sehen wir was uns beglückt  
es anders hier uns dann gleich zuruft  
dein Glück zerspreng ich dir in Stücke  
liegen alle drei hier aufgetischt  
ihr Lebenslicht von Erd gewischt  
was kann man sagen in dieser Trauer  
man rennt ganz einfach gegen die Mauer  
der Realität, die uns betrachtet  
und zu ihren Sklaven machte  
wir ganz willig ihr doch folgten  
ob wirs nicht oder doch wollten  
hat noch mehr er streute weit  
auch nicht jetzt Reue hier zeugt  
vielmehr das Schicksal kommen liese  
auf die grüne helle Wiese  
die sich nun mit Nichts dann füllte  
wie den Gabentisch durchwühlte  
weil man blind und gar nichts sah  
als das nächste, nächste Jahr.

## Wunderbar

Ja schreit nur in obszönen Worten  
bleibt nichts übrig in eure Welt  
als tot und Verstümmelung zu schaffen  
die sich alle gefallen lassen  
müssen, ob doch eurer Macht  
diese Macht euch hier gegeben  
durch Waffen die uns umlegen  
geht schnell weiter und man sieht  
wie geschlagen werden Kinder  
und die Schreie alle anlockt  
die betrachten und nicht helfen können  
weiter, weiter, wird immer absurder  
wer kann hier sehen ohne blind zu werden  
es ist das Chaos, so einfach hier  
wo alles stirbt durch Kugeln satt  
ohne Verstand nur Leid erzeugen,  
(nein es gibt hier nicht den du suchst)  
Stummer Blick der alles tötet  
wenn es greift ins Rad des Geschehens  
voll Macht er einen  
Ohnmacht der anderen  
weiter, weiter gibt noch mehr zu sehen  
Wahnsinn in des eignen Gedanken kommen  
wo sich verstecken lebend neben toten  
in Flüssen, Schächten im Blut des Vaters  
in den Händen die Knochen  
zu Schlagen, alles was man hasst  
und man hasst alles hier  
nur keine Gefahr, denn dies ist der Wahnsinn  
du oder keiner es kommt jeder dran  
auch die dich schon sehnen  
nach der Vergewaltigung  
kein Mitleid oder Gefühl des Opfers  
es ist Krieg mein Junge was willst du sehen  
auch du wirst hier gleich mit uns gehen  
werden machen mit dir was wir wollen  
nichts wird bleiben in dir außer Schmerz  
Verzweiflung sucht und hat gefunden  
komm auch gleich dran und ihr mit mir  
jeder flieht ist Täter und Opfer  
im Krieg.



## Traurigkeit

So nimm bald abschied junges Leben  
nicht gut gemeint dein Schicksal hier  
wirst bald gehen kann dir nicht in die Augen sehen  
kann es nicht in Worte fassen  
das Leid in Worte fassen lassen  
ist sinnlos bei dem was dir passiert  
der Trost ist ebenfalls nichts was dich hält  
bald bist du Tod, Karikatur des Grauens  
wohin soll sich der Mensch jetzt Wenden  
er steht fragend vor dir hier  
kniet nieder denkt es ist vorbei  
oder ist alles nur im oberen  
und tiefe würds uns fassen lassen  
ist das was die Welt uns bereithält  
wenn wir dies MUSS begreifen  
wohin die Zeit doch geht  
verschwindet aus meinem Blicke  
die Augen sehen zu viel  
könnens trotzdem nicht fassen  
die Trauer lässt sich einfach nicht fassen  
werden für dich beten, was sonst sollte man tun  
in dem Bewusstsein, dass sich nicht findet  
in sich hinein, spiralenartig  
hinunter, immer weiter  
bis zum Ende  
bis zum Ende  
bis zum Ende  
und tausendmal, doch nicht begriffen  
bis zum Ende  
ich kanns nicht halten  
bis zum Ende  
was es auch sei  
bis zum Ende  
bis zum Ende  
wird leiser immer leiser  
und bist du weg  
vielleicht können wir dich vergessen  
um selbst leben zu können in dieser Welt.

## Ei und Schlange

Getrennt zürnst, fallen sie sich in die Arme  
wie der Felssturz auf den nassen Boden  
verschlingen sich und werden eins  
die Schlange spricht,  
das Ei bleibt wartend  
es können beide sich nicht lassen  
wollen mehr sein, innerer Trieb  
Wahrheit hält und Wahrheit gibt  
ein Spektakel, das sich Rätsel nennt  
der Anbeginn von allen den  
was sich Wesen nennt  
geht weiter denn nur der Startschuss  
für alles was dann nachher kommt  
was sich erzählen lässt ist dies  
das Karussell wird sich noch drehen  
ein ständig aus sich rollendes Rad  
durch Ebenen, die es nicht gibt  
außer in Träumen, die sie träumen  
mit Tränen bitter bezahlen  
oder voll Lust sich hinergeben  
die Wahl liegt hier bereit  
entscheiden muss man sich dann nur  
der Schlange weg oder des Eis.

## Masken

Brennendes Haar hinter halben Schädeln  
Glitzerndes Weiß, das Lächeln des Siegers  
Hoch hinauf mit den Pfeilen des Nichts, in Schultaschen gepackt  
Hinter Bäumen versteckt, die Maske der angeblichen Gottheit  
In Schlamm, auf dem Tuch, verkehrte Welt  
In Posen der Stärke, doch nur als Perücke  
Wischmobartig als neues Haar, mit Schürze  
Verkleidet als Mann oder Frau, immer das Gegenteil von dem was ist  
Hinterlistig in Symbolen des Sicherem, doch bei genaueren Blick  
Der Knochen, in Schutzhelmen verpackt  
Das sind sie alle und doch nur wenige  
Ihre Stimme ist das Zerrbild der Welt dieses Ortes  
Verstehen kann nur wer vor ihnen liest  
den Weg, der gegangen, wiederkommt und erlischt.

## Hinterlist

Die Fragen versteht hier keiner  
erlischt in der Sekunde wo sie gesprochen  
ein Wirbelwind der Eindrücke  
ein Kind des ausufernden Möglichen  
Schreien ist nicht das was scheint  
doch wird interpretiert hinter den dünnen Worten  
blind sind sie, ohne Augen jemals gehabt zu haben  
verbringen sie Stunden und Tage im Licht  
des Geschmacks des kurzen, ohne Instrument  
hinwegnehmend was sie schmückte  
wissend, dass sie ohne sie  
fragend, immer wieder fragend  
ohne Antwort, aber die Realität ist hier  
sie spricht in Taten, nicht in Worten  
wo liegt das Geheimnis begraben, fragen sie sich  
auch sie wissen es nicht  
die die geküsst wurden von allem möglichen  
zu einem zu werden  
oder auch sofort zu sterben, wenn die Lebensader zerschnitten wurde  
ab in die Tonne mit ihm, denkt sich jeder  
oder lassen wir ihn noch etwas liegen  
verbunden mit Schläuchen für das Leben  
doch schon bald Tod,  
was er denkt, können wir nur erahnen  
sicherlich werden es andere Sinne sein, die Sinn ergeben werden.

Sie spielen

Wie sie es gesehen hatten, machen sie es nach  
ohne wenn und aber, ohne Frage  
es war doch wirklich, muss wieder wirklich werden  
in ihnen, durch sie  
im spielen des Spiels  
also heran mit den Waffen und Kniet euch nieder  
der Stärkste ist der, der Leben wird nehmen können  
nicht viel mehr braucht es, die Waffe in der Hand  
gleich Gott, gleich dem der zerstören kann  
so viel, so leicht, es ist ganz leicht  
denkt sich nun auch das Kinderspiel  
ohne Gedanken an die Leiden  
sahen nicht anders, konnten nicht anders  
machten es so wie sie es machten  
die wieder so machen werden es,  
wie gesehen schon die jungen Jahre  
mit Fragen zürnst, doch dann kommt der Blitz  
die Wahrheit liegt in dieser Welt begraben  
auf Ruinen auf denen sich das Schicksal der Welt wiederholt  
in widerlichen Streifen, die sich nicht waschen lassen  
also grau bleiben, mit Händen gefaltet  
spielt das Spiel wieder  
spielt es solange ihr es wollt  
und gebt Schuld euren Lehrern, sie waren nicht anders wie ihr  
weitergetragen in die dunkle Zukunft  
wo nur der das Leid durchbricht  
der sieht, dass es nur eine Seite ist  
der Medaille, die wir Leben nennen.

## Gefängnis

Im dunklem Raume sich zwei Menschen zeigen  
zwei Frauen in des dunklen Raums  
wegblickend von dem Fenster  
dass die Freiheit zeigt und Licht und Schatten  
in ihren Gesichtern widerspiegelnd  
was Hoffnung ist und wird noch sein  
hinter den Gittern, die zu stark  
als Muskeln sie besiegen könnten  
eingebettet ins dunkle Grab  
wie der Geist im Körper gar  
was sich nicht setzt wird sitzend gemacht  
Umarmungen sind kurzer Trost  
kniend unterm Wassertrog  
sich waschen, seine Scham erinnernd  
gleich auch vergessen hier, Ort ohne Trost  
essend was aufliegt in kleinen Schüsseln  
brauchen nicht Brot allein  
hier muss auch die Hoffnung bleiben  
auch wenn so klein wie kurzer Brief.

## Würde

Entscheidungen gefallen, nun ist es an der Zeit zu gehen  
ein Tropfen Wasser auf die durstig Lippe  
um zu füllen was unauffüllbar nun sein muss  
im Kreise ihrer Liebsten  
obwohl nicht Hoffnung hier mehr greift  
so froh zu sein, dass sie doch hier sind  
stammelnd, ringend um die Worte  
manchmal mit Kraft noch vorwärts blickt  
beäugt von einigen doch immer,  
den Mund weit offen bald letzter Hauch heraus  
und doch berührt ohne verzagen  
kein Wort des Mitleids mehr benötigt  
nur mehr die Kraft des Lebenden  
und Trost in dieser schweren Stunde  
für beide hier wird es nicht schwerer  
mal gehend, sitzend, dann wieder liegend  
wie der Wille und der Körper  
und auch lachend in der Todesfalle  
denn Räder werden sich weiter drehen  
umarmend noch bis zum letzten Stoße  
bevor das Ende kommt ganz langsam  
am Ende doch ganz schnell  
mit Worten des Trostes, wo es ihn nicht gibt  
als weiter hier, die dann noch leben.

## Kraft

Über den Stürmen ragt hoch empor die Kraft  
aufgestanden um sich Freiheit zu schaffen steht sie nun hier  
unter ihren Füßen ist das Gerümpel vergangener Zeiten  
sowie das Chaos, das ihr nun folgt  
doch lacht sie und scheint zu sagen  
ich bin, war und werde Sieger  
nichts kann mich stürzen  
nichts kann aufhalten, denn ich bin der Lauf der Zeit  
sogar der Wind singt nach meinem Takt  
biegt Grade was Krumm  
macht den Kreis zum ewigwährenden Aufstieg  
von mir, für euch, mit euch, in euch  
dort vorne will ich ankommen  
in euren Palästen, die uns nichtwillkommenheißen  
doch wir sind nun hier, seht meine Stärke  
was werdet ihr uns entgegenschleudern müssen, um uns zu besiegen  
jede Niederlage wird nur mehr Verzögern was bereits begonnen  
und zu Ende gebracht wird,  
vielleicht nicht heute, nicht morgen  
aber bald.



Danach

Den Fingerzeig gibt es nicht mehr  
verlässt die Welt mit seiner Ordnung  
ein Lachen nun ein Schrein im gesichtet  
voll Ekstase ob des Todes hier  
mit Händen, die sich tausendfach vereinen  
im Trost, im Halt, im was auch immer  
machten haltend gar, was ewig fließt  
der Schrei ist durchdringlich genug  
wohin er ist gegangen gar  
kommt er zurück in neuem Gewande  
hinauf er blickt, er kann nichts sehen  
als sein eignes Bild im Geiste  
dass sich reflektiert zu hundertmalen  
und hundertmal das gleiche zeigt  
nur ihn, nur ihn, der alles ist  
in seinen geleiteten Gedanken  
trägt mit ihm tausend Stufen hoch  
wird ihn nicht finden sagen wir lakonisch  
obwohl wir selbst noch nicht erahnen  
wohin die Reise führen wird.

## Die Öffnung

Im schneeweißen Tal des Eises  
begraben unter Tonnen blauen Dunstes  
verbleibt die Luft zum atmen nur in kurzen Zeiten  
die geschaffen werden von fremden Wesen  
die Schreiten auf ihr im beständigen Tone  
weit weg von der Ruhe des Ozeans den ich durchschwimme  
jetzt verirrte ich mich und war gezwungen bald zu sterben  
als ich das Pochen hörte, dass mich nicht losließ  
suchte in der Ferne und sah nach ewig dunklem, den Lichtstrahl  
der von der Sonne die eisig Fluten durchbrannte  
was mein Zeichen war, dass hier das atmen leichter gehen würde  
leicht brachte ich meinen Kopf nach oben  
entschloss mich tief den Sauerstoff zu bringen in entlegene Zellen  
die oftmals von ihnen genommen wurden  
was ich nicht verstehe in ihren Blicken  
doch gerettet wurde  
ohne den Grund zu kennen  
kehre ich wieder zurück  
auf meinen langen Pfad durch die verkehrten Berge  
meine Familie wieder zu finden.

## Beistand

All die Ruhe nach dem Sturm  
hinterlässt die tragischen Gefühle  
die scheinbar ohne Ausweg  
den Rücken kommen raufgekrochen  
ob dieser sinnlosen Taten  
die Opfer forderten  
ohne Trost  
und doch sind sie hier  
kann sie manchmal sehen  
deren akzeptieren, erst die Welt erschaffen  
die uns Hoffnung gibt  
dieser Welt das abzurufen  
dass sie nicht schaffen konnte allein  
mit uns ists möglich  
wär alles anders  
als vor der Zeit, als wir nicht waren  
mit Welten im Gepäck  
die nur wir schaffen könnten wollen  
erblickten in dieser neuen Rolle  
das Wesen unsres besten Schicksals  
dass sich nicht lösen lässt aus dem Getiere  
der haltlos springend suchend Macht  
ist einfach Beistand der sich findet  
in dieser klaren kalten Nacht.

## Selbstverliebt

Mit einer Waffe in der Hand  
reiste er durchs weite Land  
nahm sich was er wollte  
wusste dass ers nicht sollte  
doch Filme gaben ihm den Rat  
mach deine Phantasien zur Tat  
und Raube alle Banken aus  
geh hinein als wärs dein Haus  
dass man besucht und leben möchte  
mit anderen die zweite Hälfte  
ach wie sie sich doch stark jetzt fühlen  
besser wärs den Kopf sich kühlen  
doch wieso nicht, denkt man sich weiter  
die beiden schauen ja ganz heiter  
vielleicht das Beste, was sie je taten  
wurde es ihnen gar verraten  
von dem Fernsehen, das nur zeigt  
was die Welt für ihn bereit  
als Kämpfer in den Ring sich schmeißend  
wie Köter heftig um sich beißend  
ohne Gedanken was passierte  
warum er seinen Geist verwirrte  
denkend handeln ist nicht seines  
leben als Tier wohl sein Geheimnis  
darum er sich in sich verliebte  
seine Angst damit besiegte  
fuhr durch weite Gegenden  
zu finden einen Lebenden  
hat gefunden nach vielen Tagen  
wolltens dann gemeinsam wagen  
all das Gold, das sie jetzt haben  
Geschichten wie aus alten Sagen  
ihre Geiseln mehrmals schlagen  
ach wie schön es doch ihm ist  
sein Leben aber bald verlischt.

## Der Hut

Die Tage und Nächte verlaufen langsam  
keine Gedanken können ihn halten  
er wollte es werden, konnte es nicht  
sein Vergessen paarte sich mit Verwirrung  
wo Sachen nicht die gleichen sind nach Stunden  
als Traum gekommen, der Wirklichkeit wird  
in ein paar Sekunden dann die Erkenntnis  
hinweggefegt die Freudentränen  
als das Mobiliar hierzu nicht passte  
auch nicht die Frau am Bett  
die Tat als schlafe sie den gerechten Schlaf  
hätte doch als Zuseher die Grimassen sehen sollen  
zum Lachen doch nun weg  
die Hände ins Gesicht durchbricht den Schleier  
was er nicht ist, was er nicht war  
nur mehr die Kleider scheinen ihm zu passen  
doch der Körper passt hier nicht mehr rein  
denn das Vergessen hat ihn bereits wieder geküsst  
fragt sich was geschehen war  
vielleicht die Frau im Bette fragen  
der Fokus auf die Leinen dann  
soll ers tun oder auch nicht  
er vergisst Entscheidungen, die er schon traf  
begrüßt sie wieder mit der Unschuld  
nur kurz ein kleiner Gedanke da  
als ob ihn schon ewig doch getroffen.

## Der Schlaf

Müdigkeit im Widerstande  
Kräfte schwinden ob der großen Gegenmacht  
lässt sie Tränen fließen als letzter Akt  
geht hin zu, die die nicht Mensch sein dürfen  
legt sich an den kalten Stahl und weint  
der Traurigkeit des nahen Schicksals  
dem Niemand entkommt ob alt ob jung  
als unsterblich gelten diese grauen Mäntel  
wer sie trägt ist vollkommen egal  
denn die Vollkommenheit kommt unreal  
verblast im Licht, ist stark im Dunkel  
lässt dich ermatten an dem Schilde  
trägt dich zum Schlaf  
aus dem du hoffst, nie wieder erwachen zu müssen.

## Der frohe Wille

Der frohe Wille ist der Stärkste  
kennt kein Nein vor seinem Schicksal  
nimmt und denkt es sei das Beste  
zu machen, was das Beste sei  
im Vorderen wie auch Zuletzt  
die Hoffnung schöpft sich aus Verlangen  
was nicht zerstört wird werden können  
durch kalten Stahl oder rohen Kräften  
blickt auch die Andersartigkeit heraus  
und Misstrauen sich über sie vielleicht auch legt  
sieht nichts von dem an seiner Seele  
noch ihrer die ihn zärtlich hält  
in diesem was sie glücklich macht  
sie göttlich scheinen trotzallem  
nehmen sich was sie haben noch  
und wendens an zum allerbesten  
nichts ist unmöglich in ihren Augen  
in ihrer Seele Stille  
der frohe ist der stärkste Wille.

## Die unsichtbare Kraft

Die Superkonduktoren erstrahlen im Glanze unsichtbarer Kraft  
heben hoch was sich nicht greifen lässt  
so wie unsere Gedanken, sich fließend bewegen im Strome  
der uns unbekannt und doch nur allzu da  
treibt und vertreibt uns aus unseren Wäldern  
lässt brennen uns in seiner Sonne  
fragend die Menschen, welch grausam Schicksal sie doch traf  
der Superkonduktor nahm ihnen ihre Kraft  
und spendete sie der Sonne  
alle Kraft ins Übel oder in die Wonne  
der leistungsbereiten Menschmaschine  
blickt Unbewusstes hier mit starrer Miene  
auf vergangenes dass sie nicht vergessen kann  
nimmt uns gleich mit in ihren Bann  
in Wüsten müssen wir dann mit uns kämpfen  
warum wieso wird nicht besänftigen  
die die nur allein sein wollen oben  
sich ihrer eignen Meisterschaft verlogen  
im Kriege halten unter Strom  
die Seele mit ihnen stark verwoben  
zerreiß es wie die Superkonduktoren  
euren Kampf habt ihr verloren  
kämpft den Kampf der Superkonduktoren  
und werdet wieder Neugeboren.



## Schutz

Der Schutz vor Unwettern unter den Toten  
in Zeiten der Gefahr ist nichts verboten  
was bleibt, ist der, der ist allein  
er wird dem Sturm schutzlos ausgeliefert sein  
erträgt mit stummer Miene  
bekommt nur das was er verdiene  
dacht sich und stand vier Schritt weit weg  
allein sein ist auch mein Versteck  
vor mir und allen anderen  
die durch das dunkle Tal hier wanderten  
wieso auch nicht die trocken fragten  
nur weil wir uns an Tote wagten  
sie werden uns nicht Böse sein  
sind doch nur mehr lebloses Gebein  
dass sich nicht fragen lassen wird  
ob man auch wirklich richtig stirbt  
bleib ich weit draußen, wo ihr nicht seid  
sie brauchen auch nicht unser Leid  
von fünf muss einer immer gehen  
zumindest schutzlos ganz alleine stehen  
so wollt es die Natur für uns  
dass ist nicht eine große Kunst  
zu folgen, was Gesetz hier ist  
der Tote uns ja schon vermisst.

## Der endlose Tod

Der endlose Tod ist wie das endlose Leben  
hinter Schläuchen verstecken sich Fleisch und Blut  
wo Kanäle längst ihren Dienst versagten  
sich Plastikschläuche nun in seinem Körper wälzen  
um zu simulieren, was nicht mehr ist  
betrachtet von denjenigen, die ihm geholfen  
und vielen bereits geholfen hatten  
nicht zu sterben aber unendlich lang Tod zu sein  
in chromglänzenden Räumen,  
wo der Mensch mehr Maschine als irgendetwas sein nur kann  
die Fratze abgewehrt für etwas Unnatürliches  
was sich bleibt gleich im letzten Ende  
wo Parallelen sich berühren  
und jeder Satz sich ewig gleicht  
wohin wir schreien, doch nicht dort  
der endlos Tod, ein dunkler Ort.

## Die Weite Schicht

Im hellen blauem Spiegelbild  
die Welt im Herzen in sich trägt  
auf Suche was am Leben hält  
durch Weiten, die so leblos sind  
allein und stark noch auf den Füßen  
zu treffen, die ihm leben geben  
ein Sprung zum nächsten Treibgut gleich  
das schmilzt im Sonnenofen stark  
darunter sich vieles verbirgt  
zu sehen ist nicht rechtens mehr  
was sich nicht finden lassen kann  
doch er, er springt einfach darüber  
zu finden, was ihm liebstes ist  
als Wanderer im hellen Gebirge  
die Wellen sich erstrecken vor ihm  
tragend die Sehnsucht weg  
was nicht in Worten zu erfassen  
und doch gelebt wird von diesen einen.

## Die Masse

Verzweifelt schlägt er um sich mit seinem Stocke  
hinweg du fürchterliche Naturgewalt  
doch Worte könne sie nicht erreichen  
nur ein etwas zu groß für sie aus ihren Augen  
setzen sich nieder und fressen auf  
was von langer Hand geplant worden ist  
nicht aber für sie, sondern für ihn  
dem Manne mit dem Stocke, der Schreit zu ihnen  
und hilflos hebt er die Hände hoch  
doch sind Legion und keine Gnade  
was kennen sie schon auch von ihm  
wie schwarze Wolken, die beginnen zu regnen  
bleibt sein Reich zerstört zurück  
wenn er sich wendet und sich erblickt.

## Abgefunden

Die Augen müd und schwer schon sind  
die tonnen Asche in der Hand  
herauszubrechen aus den Stollen  
dies Hände wären da zum Lieben  
sich zu erfreuen an des Wunder Leben  
doch wird getreten, wie es vielleicht schon immer war  
was kann man tun, er weiß es nicht  
und wir können nur mehr erraten  
dass ein Geheimnis uns doch sagen möge  
was zu halten sei von ihm  
der traurig schaut, den Mund verschlossen  
die Arbeit nur zum überleben,  
aber nicht zu leben in des süßen Duftes  
der die Natur umgibt auch ihm  
was hört er von uns, was helfen könne  
was können wir noch sagen  
da unsre Sprache bald erlischt  
sowie vergessen uns befällt?

## Angst dem Tod

Die letzten Reste kläglich Lebens  
bald hinter sich gebracht wird haben  
der Blick voll Angst vorm eignen Ende  
sich besinnend auf die Vergänglichkeit  
des eignen Ichs, des kalten Willens  
der sich nicht Feiern lässt als Neues  
sondern für sich nur End bedeutet  
mit gleichen Schritten er bestreitet  
wie es das Leben ja auch macht  
als beid ineinander verwoben  
doch was hilfts ihm, er ist jetzt dran  
zu geben was er nicht besitzt  
durch Mächte, die in seinem Körper toben  
untrinnbar vereint mit seinem Ich  
beschleicht ihn der Verdacht  
dass nichts mehr bleibt von ihm  
vergessen schon bevor er starb  
begleitet durch die engst Vertrauten  
wer sehet ihn wird auch sein eigen Ich erkennen  
die Wahl bleibt uns, verrät sie nicht.

Hoch hinaus

Der Wille uns beflügelte  
hoch hinaus, hinter die Wolken  
in das Weltall, herrlich leer  
und doch erkennt man tausend Sterne  
die sich beteiligen an unsrem Leben  
leblos zwar, im hier und jetzt  
zumindest was das Licht uns schenkt  
braucht kluge Gedanken hier zu siegen  
und Zufall kann das Glück vernichten  
wenn auch doppelt alles hält  
es sich im Chaos vielleicht verliert  
zerspringt wie unsre Hoffnung dann  
in tausend Stücke wie unsre Werke  
zum Boden blickend, stumm im versagen  
voll groß Verlangen in das Nichts  
was bringend wird die neue Zukunft  
ob hier oder woanders  
will scheinen macht nicht Unterschiede.

## Sieger und Verlierer

Im Kampfe sich die Kreatur entblößt  
erniedrigt unser hohes begehrt  
doch sinds auch wir, die mal so waren  
noch immer sind, in Ketten nun  
gleich halbe Menschen  
schlafwandelnd durch die Welt  
vermissend, was uns doch genommen  
von uns abgerungen, die wir mehr als waren  
kommt hoch dort wo der Stahl hängt lose  
und Kräfte wallten ohne Regeln  
sich Glück und Können sich verbrüdern  
mit Blick aufs Ziel den Feind zu nehmen  
am Boden liegend stehend als Sieger  
der Schwung vertreibt die müden Knochen  
zu spät er wird doch gleich getroffen  
unbarmherzig der Muskel sich Freiheit schaffend  
auf das was ihm im Wege steht  
aus und vorbei, es steht nun fest  
wer Verlierer und wer Sieger in diesem Spiel des Tiers.



## Das Unsichtbare

Wo scheinbar die Gefahr nicht herrscht  
das Unbekannte uns erkennt  
vertreibt die, die sich nicht einverleiben lassen  
verändert uns, unsre Struktur  
im allerinnersten sich zeigt  
das Unbekannte sein Gesicht  
nur Wirkung wird uns dann bewusst  
nicht Einschlag oder Streichelwesen  
dass sanfte gleiten der pausenlosen Wellen  
uns selbst in Wellentäler fallen lässt  
in Kreisen, die uns selbst beschreiben  
zu Chaos oder Neuen bildet  
vergangen im Zeugnis oder lebend sterbend  
nichts wird gesehen, wenn es passierte  
einzig durch Bilder die Hölle zeigte  
als verschwommen Risse im Betrachter  
wussten von nichts, wie groß die Gewalten  
dies Unsichtbare ist der neue Feind  
der niemals begriffen werden kann  
noch sich mit unsresgleichen in selbig Augen blicken lässt.

## Die Lehre

Wer erniedrigt wird vor allen Klassen  
sich zuletzt dem Tode wähnend  
erhebt doch immer wieder Stimmen  
die sich des Unrechts wohl bewusst  
verklärt zuerst, doch immer lauter  
stehen Schreie unbekannt  
die Suche ist noch nicht zu Ende  
es bleibt die Frage offen gar  
was ist, was soll, was lauert uns  
doch erste Steine fallen bald  
die Faust nach oben, schon erschreckend  
fliegt herunter auf die Großen  
die sich zu sicher ihrer Leben  
zerreißt das Trommelfell durch vergangne Worte  
die Massen sind es nicht mehr, eins von vielen  
kannst du dich nur mehr noch verkriechen  
und wie sie selbst einmal verstecken spielen  
von hoch nach unten, unten hoch  
so ist das Spiel, der nicht die Lehren lernte  
was zu beachten sei im Unrecht dessen  
der zu deinen Füßen musste essen.

## Die Schrift

Unwendig sein nach oben offen, zurück zur Linie  
der Strich so stark, fast wie ein Strick  
das was sich nicht mehr sagen lässt  
in diesen Linien zu finden ist  
in diesen Augen kann man ertrinken  
sie sagen zuviel was keinen Halt den gibt  
als was nur Vögel sehen können ohne Angst  
geschwommen über traurig Meere  
über unendlich endliches der Zeit  
geblickend auf das Gebirge da  
wo sich die Zeit bricht in den Leben  
man weiße Striche zählen kann  
unbekannt die Schrift, noch Schreiber  
die Zeichen sprechen klare Sprache  
in unsren Schwingungen sie sich niederlassen  
als Amboss wir und Schrift der Hammer  
singen wir Lieder, die sie erzeugte  
in uns wir und doch nicht wir  
das Geheimnis nicht entrinnbar noch  
wie hoch du oben doch schon bist  
ich rufe dich, ich sehe dich  
doch du bist nur Schrift.

## Ein Ausweg

Wo sich Realitäten in Formeln brechen lassen  
sich Zukunft bildet, wie die Gedanken  
die noch nicht gedacht doch wurden  
schon immer hier gewesen sind  
doch unentdeckt von uns  
Zufall bis jetzt noch immer größte Hilfe  
des Menschengeschlechts bester Genosse  
der sich nicht halten lassen will  
und wir nicht halten lassen können  
weit weg in unser Traumland  
wo die Gesetze nicht mehr gelten  
und doch ein Kerker wurd geschaffen  
um sich gar wütend zu gebären  
zu vergewaltigen, was nicht doch lebend  
sich selbst ins dunkle Blut eintauchend  
was Kreatur was Seele ist  
nach solchen Fragen, fragt hier keiner  
es muss die Lösung sich finden lassen  
was helfen wird der Qual der Menschheit  
oder dem Untergang wir den geweiht  
natürlichen Pfaden ausgeliefert  
die sich nicht kümmern um unser Schicksal  
noch jemals an das gedacht  
was wir doch dachten ist doch sie  
bleibt stumm, und doch können wir sie benutzen.

## Unrettbar

Wer sich erwischt am Abend öfters  
dass dunkle Gedanken in ihr sich schlingern  
im Herz der schwarze Zweifel fällt  
das relative deinen Atem hält  
gedenk des Kindes, dass nicht mehr gerettet werden hat doch können  
verzwickt in Dingen, die wir nicht sahen  
nicht finden konnten doch sie hielten  
fest was ihm das liebste war  
konnt ihn nicht erretten, nur mehr halten  
das Sterben brachte auch hinfort die Ängste  
gehalten in den Tod hinein,  
war letztes was man machen konnte  
kein weinen mehr, an diesem Orte  
weil nichts mehr weinen konnte doch  
vergiss es nicht, es sagt uns allen  
was zu tun in dieser Welt man hat.

## Tote Puppe

Verloren im dunklen Gestein  
lag sie Äonenlang vergessen  
versteinert, brüchig, wie trockene Blätter  
weit hinausschauend ins dunkle All  
zu klein um groß zu wirken  
bleibt Verwundbarkeit in ihrem jetzt  
das nur mehr jetzt für uns, doch nicht für sie  
verloren ganz, kann nicht gefunden werden  
als ihr leblos Körper  
im grauen Spiegel der Zeit  
wohin die Wolken trugen uns  
zum vergessen oder trauern  
geht jeder seines Weges  
in die Einsamkeit, um dort vielleicht sterben zu müssen  
wie sie, unschuldig zwar,  
doch Erde kannte noch nie die Gnade.

## Sonnentuch

Die Hitze ließ sich nieder auf den kargen Körpern  
wurden getrieben als neue Masse sofort  
gestoben in alle Richtungen, um Schutz zu finden  
doch der Horizont sprach eine andere Sprache  
wo kein rennen mehr helfen kann  
und Hoffnung bleibt bis zum letzten Hauch  
hinterlässt die weinenden Kinder  
die bald auch mit großen Augen  
dem Untergang begegnen werden  
und Geier über ihnen bereits kreisen  
ein Festmahl für die, die Menschenfleisch nicht scheuen  
ein Zeichen, dass sich ihr Glück verlassend  
wie es bereits tausend Jahre lang geschehen  
und immer wieder geschehen wird  
zurückbleibt leblos Körper  
vielleicht ist dies die Gnade der Erde  
alles vergessen zu können, weil man nicht mehr ist  
bald nicht mehr ist.

## Fratzen

Hinter der Kleidung  
liegt der nackte Mensch  
ob stark, ob schwach  
das Schicksal krallt sich in jede Brust  
und hinterlässt den Todesduft  
der sich anschickt willkommen zu heißen  
wer sich nicht scheut  
danach, vielleicht gefunden wir  
sein Kopf ein Totenkopf nur mehr  
doch seine Augen sind noch rege  
glaubt man, fühlt man, kann es nicht sagen  
denn ohne Augenlieder schwer sich schlafend zu stellen  
dass Grinsen immerdar, gibt keine Lippen  
nehmt ihm was er noch hat an sich  
braucht es längst nicht mehr  
doch die die wir noch ein bisschen wandeln  
könnten nützliches bekommen hier  
als nur die fremden Gedanken  
die sich wie Gift in Körper schleichen  
verwandeln uns bevor wir stehen  
in Leichen die in den Alptraum gehen.



## Das Erkennen

Ich werde nun gepackt  
verladen in die große Schüssel  
ganz weiß und kalt erkenn es nicht  
schaut nach sicher aus denke ich noch  
doch Eindruck täuscht  
die weißen Kittel mich bemitleiden  
was ich nicht weiß, blieb Geheimnis  
doch sehe ich den Strick der mein Schicksal besiegelt  
zu weit entfernt, um das Orakel beschwören zu können  
zu fragen, ob es vielleicht doch reichen wird  
zu weit entfernt die Nadel von der Hoffnung doch  
ich schreie voller Angst nun auf  
ich weiß es ist bald Zeit zu sterben  
hät soviel machen wollen hier  
sagt zumindest das Blut das langsam durch mich strömt  
wird alles langsam grauer  
immer dunkler bis ich ganz allein  
ich Schreie in das Weltenall  
doch keiner hört denn diesen Ton  
bald bin ich einzig jetzt und hier  
bald bin ich fort, die Angst mit mir.

## Erschöpft

Der Hunger zehrt an meinem Gedanken  
bin nun allein auf dieser Welt  
und zuviel was sich am Nichts nicht hält  
schmutzig und erschöpft ergebe ich mich den Gedanken  
bleiben nicht aus, doch schon zu schwach um stark zu sein  
dämmert es bald, die Welt in mir erlischt  
bin bald bei meinen Liebsten  
die auch nicht mehr sind im hier  
fortgerafft vom großen Hunger  
der auch mich bereits fast gefressen hat  
nur er wird satt, sonst niemand denn  
zu hart die Welt für uns und mich sie war  
das Schicksal hat sichs für mich aufgespart  
und nimmt Gedankenlos mich weg  
ich bin für sie ganz gleich wie Dreck  
so lasse ich mich liegend knien  
vorbei bald, traurigstes was sich ersehen lässt  
doch bald vorbei, dann sieht mans nicht  
bald vorbei, bin ich verschwunden  
unbekannt und unbesungen  
drum will ich dir diese Gedanken schenken  
wohin wird dich dein Schicksal lenken  
vorbei an mir, kann dich nicht hören  
die Welt auch dich wird bald zerstören  
hinfort ins All, wo du nicht bist  
ich bitte dich, vergiss mein nicht.

## Verfolgt

Ein namensloses Grauen diese Welt gemacht  
gäbs keine Worte, wär es nicht gedacht  
so müssen wir mit diesen Leben  
dem Schicksal Welt uns ganz ergeben  
was in unsrer Zukunft liegt  
das jetzt uns schon ganz gut verbiegt  
was doch war, wir nicht mehr sind  
doch gängeln lassen wie ein Kind  
das jetzt und hier ganz namenlos  
ach würd ichs besser kennen bloß  
doch bin nur war und dann bereits  
macht alles in mir ganz gereizt  
seh mich um, weiß es schon jetzt  
bin ganz allein, werd schon gehetzt  
von Meute, die nichts andres kennt  
zu mir zum fressen hergelenkt  
gibt kein entkommen, zwei sinds schon  
das Hacken schlagen nicht belohnt  
die Zähne werden in mich schlagen  
sie hatten Lust mich einfach zu jagen.

## Gehetzt

Wo nichts mehr ist als großes Leid  
die Nachricht dir das Leben zeigt  
wie es ist, oh, weiß es wer  
warum das Leben ist so schwer  
zu halten in den Händen hier  
wenn man das Wichtigste verliert  
wovon die ganzen Träume waren  
in langen dunklen hölzern Barren  
verloren gelassen, man kanns nicht glauben  
es gibt das allgewaltige Grauen  
wo hilfloses getötet wird  
wo hilfloses ganz einfach stirbt  
doch starke Kräfte die das Gesetz  
wer es verletzt dann auch verletzt  
sich nicht mehr dieser Welt zuwendet  
das Leben zuviel hier verschwendet  
mit den Gedanken, die nun sehen  
die Tücher nicht das Licht verdrehen  
zum Schönen oder Verstandeshelle  
am Grab wo einfach auf die Schnelle  
das zugedeckt wird, was nicht zu tragen  
die Wahrheit, wer will sich daran wagen?

## Die Linie

Vor dir die die Hoffnung waren  
vor dir nur mehr dunkle Tage  
vor dir was kein Leben hat  
vor dir nun dem Leben satt  
trugen ihre letzten Züge  
trugen eine letzte Lüge  
trugen nichts als Todesfratzen  
trugen schwarze Bärenatzen  
kniend nun und ganz bekümmert  
kniend nun und einfach wimmernd  
kniend nun und keine Antwort  
kniend nun die Seele fort  
fallend alle Worte hier  
fallend nun mit zurück ins Tier  
fallend nun wie kraftlos Hände  
fallend nun auf dich die Wände  
zertrümmert landend auf den Boden  
zertrümmert nun der Pfeil und Bogen  
zertrümmert du und deine Kinder  
zertrümmert nun was wäre schlimmer.

## Das Warten

Äonen durchstreifte ich die Welt  
hat alles gesehen was mich hielt  
hab alles gelebt was ein Leben leben kann  
es zwang mich lange in seinen Bann  
frag mich oft wo alle sind  
bin sehr oft gleich wie ein Kind  
möchte alle um mich haben  
einfach ruhig an ihnen laben  
gegangen alle, die ich kenne  
gegangen alle Gedanken an ihnen  
halt mich an Stangen, die ganz leblos  
brauche sie kann nicht mehr ohne  
die Schritte meines Reiches klein  
doch gleich in wieder an Grenzen stoße  
ich weiß die Hoffnung nicht zu finden  
als im gehen wie es sein hätt sollen  
vergaß er mich schon viele Male  
ich erwarte ihn voll Ungeduld  
ach wär er schon hier, es soll doch Enden  
allein ich auf der Erde wandle  
ich kenne mich nicht  
bin am Ende meines Lebensfadens  
wo alle bereits gesprungen sind  
ins große Nichts, dass alles nimmt  
bald ist es soweit,  
schon tausendmal gedacht  
der Tod er hat mich ausgelacht  
ist weitergegangen ich schrie ihm hier  
verlebt so lebe ich die trüben Tage  
er ist Hoffnung meiner Selbst  
mich endlich in seinen Armen hält.

## Der Blick

Wer auch grausam sah die Welt hier wütend  
in Kämpfen, die niemals doch Enden  
verbunden mit dem was nicht zu trennen  
durchblickt Erfahrung, denkt zurück  
in sich begraben, wo sich es bricht  
die Kraft die will, dass sie sich gibt  
in Flüssen durch den Körper hier  
Gedanken kreisen wie beim Tier  
nicht nach dem Grund, sondern dem Willen  
was sich im Wege stehen tut  
wird weggeschoben, gar zerschlagen  
es sind nicht Trost, die ihn hier quälen  
er sieht, er nimmt, er ist es dann  
nimmt auf sich kennt nichts was zu ändern  
er trägt es stark, wie große Löwen  
kann nicht mehr lachen bleibt im jetzt  
auch wenn er tödlich ist verletzt.

Zeitlos

Millionenfache Körner  
verweht im Wind  
doch immer hier  
als Form des Fließens  
was niemals erkannt  
gesehen werden zeugt  
mit Gang durch Feuer  
mit Blicken aus Fleisch  
unverstanden in der Wüste  
klarer Blick hindurch  
am Horizont die Wut  
am Horizont die Hoffnung  
am Horizont das Ende  
am Horizont der Anbeginn  
doch hier nur Staub  
der seine Wellen reitet  
in tausend Linien  
verschoben durch die Straßen  
wo einst gegangen  
niemand sie kennt  
nicht unendlich  
als für uns  
Blick zugekniffen  
hindurch dem Flimmern  
als Teil des Allem  
doch ganz anders  
so Allein  
ist kein Tier auf dieser Welt.



## Die Hand

So schläft er nun den ewigen Schlaf  
war wach mit ihm doch viele Jahre  
Erinnerungen weit zurück  
ich liebte dich doch ewiglich  
und ewiglich der Tod nun wärt  
der uns getrennt am weißen Bett  
ich ganz anders als du es bist  
welch grausam Schicksal es doch ist  
gibt keine Antwort auf die Frage  
es nimmt nicht Rücksicht dieser Tod  
er fragt nicht, kann nicht fragen uns  
nur wir geben die Antwort  
schnell, wenn ers verlangt  
bin gekommen, werd gleich wieder gehen  
ohne dich mein Liebster  
der nur gequält im Nichts da schlummert  
reich ich die Hand  
vorbei ists bald auch dann mit mir  
bleiben vereint im Niemandsland  
wo Rufe verhallen im grauen Nichts  
such ich dich ewiglich.

## Erinnerungen

Der Zufall nahm die, die ihn sahen  
er stand daneben wo die Auserwählten fielen  
in Reih und Glied er mit sie nahm  
hielt fest die Hand der anderen  
wusste, dass er gehen musste  
wusste, dass er nächster war  
wusste, dass es kein entrinnen  
wusste, dass nichts tun er konnte  
wusste, dass er warten sollte  
wusste, dass sie verschont doch wurden  
wusste, dass nur er es wurde  
steht nun hier als Einziger  
Hilfe wollte er noch geben  
doch die Hilfe kam zu spät  
muss sich nun in Betten wälzen  
muss sich nun dem Trauma stellen  
muss sich nun dem Neuen wenden  
kann sich nicht zurückerinnern  
kann sich nicht an Freude freuen  
kann sich nicht vergessen machen  
die gemeinsam durch die Hölle  
wo Gefahren in dem Sumpf  
sich durch die Kleider fraßen  
weit hinein in ihre Seelen  
jeden Gedanken zart berührten  
vergifteten die Zukunft gar  
ohne Vergessen, kein Erinnern  
an das was früher einmal war  
und doch nicht kommen wird doch können  
der Einzige des Zufalls Günstling  
nicht zu Fallen in seinen Fall.

## Endlose Liebe

Versteinert knie ich vor meiner Waffe  
mein Blick in mir zeigt wenig Hoffnung  
die Steine auf den Boden  
sind so wie meine Seele tot  
kein Leben, wo das töten herrscht  
die Augen lassen sich nicht lenken  
Gefahren lauern überall  
bald auch mein Ende kommen wird  
im Chaos das umringt beherrscht  
als Spielstein meine Züge fahre  
im großen Ganzen, dass nicht erkannt  
im allen möglich Sonnenschein  
die Menschen sterben von meiner Hand  
wollte doch viel lieber Liebe geben  
ein Kuss der mir den Trost bereitet  
den Kummer endlich zu vergessen  
doch sehe ich die Kugeln nahen  
sie sind bereits ganz nahe mir  
wollt doch dass es ganz Liebe wäre  
doch Schicksal gab mir diesen Ort  
von diesem Ort kann ich nicht fort  
muss bleiben bis zum bitteren Ende  
wenn ich doch nur die Liebe fände  
als hier zu schießen und zu töten  
wird bald zu Ende sein, ich fühl es.

## Der Blick nach Hilfe

Hier liegt sie nun  
bereits im Sterben begriffen  
der Anblick schrecklich  
was soll man tun  
als nach Hilfe suchen denn  
selbst hilflos ohne große Macht  
das Wort der Welt die Sprache spricht  
hellodert Flammenmeer im Hintergrund  
der Rauch bläst um die Wolken  
wo sich er vielleicht öffnen wird  
zu nehmen diesen verbrannten Leib  
der nur durch mich gehalten wird  
als wiederkehrend Weckruf gar  
es ist jetzt Zeit, jetzt ist die Zeit  
des nächsten Schrittes  
kann nichts mehr machen  
als bangend wartend in der Sonne  
mit Kleidung besseres kann er nicht bieten  
Blick geht zum Himmel,  
Rauch verstellt die Hoffnung hier  
und doch ein flehentliches hoffen  
im Betrachter suchend Dinge  
die nicht passen, niemals passen werden.

## Hinter der Welt

Wo die Welt sich offenbart  
im Menschen Geist die Hoffnung stirbt  
und doch lässt er sich treiben hier  
hat Dinge, die in Fühlen lassen  
was hinter allem stecken könnte  
wo Wellen sich begegnen nun  
erhöhen selbst in größte Höhen  
in tiefste Wellentäler baden  
als Blick ins Innere, wo man sich trifft  
zu tanzen Tänze, die nur selbst man kennt  
um Seelen, Tugenden und manchen Wahn  
der selbst definiert was ist  
was sein wird und was nicht  
verschlossen hinter sieben Siegeln  
doch tanzend rund im Kreis herum  
weit weg im Tale hinter Flügeln  
die nur den Tragen, wer ist wie Licht  
hinfort Gedanken, die mich halten hier  
hinfort ihr Wörter, die mich fesseln  
die Musik wird mich erretten  
zeigt den Weg der höchsten Ziele  
bar jeglich Zwangs des Tiereswesens.

## Focus

Wo eigen Leben an seine Grenze stößt  
erblickt man selbst das weite Feld der Möglichkeiten  
die sich verschlängeln in dem Baume  
herausgesucht durch nichts als Zufall  
am Boden er, sie oder jemand  
hier die fliegend, die es anders haben  
gehalten von dem großen Glücke  
oder nur festgehalten, kann man nicht sagen  
weil doch allein mit den Gedanken  
die sich nun weiter schlängeln nun  
erblickt die Nacktheit dieser Welt  
erblickt das Tuch, das die Gesichter ganz verbirgt  
reist es herunter, was sieht doch jeder  
nur seinen eignen Boden dann  
wo nichts mehr wächst oder die Wiesen weite  
ein züngeln hört, dass sich hier bricht  
als Lachen, als Bestie, als Tier im Mensch  
als Hoffnung oder auch beste Weise  
ganz nah der Druck, der dich zerreißt  
oder in höchste Höhen trägt,  
ins Allerhöchste sollt man kommen  
obs Horror oder Liebestraum  
das Leben in dem Lebensbaum.

## Ruhe

Herrscht Stille blickt der Mensch am Weitesten  
dort vorn wo Hügel die Unendlichkeit verstellen  
durchs Tor ists möglich durchzugehen  
besser noch man bleibt gleich liegen  
und hört der Stille ihre Worte  
wärmt sich an der warmen Sonne  
denkt nicht weit als zwei, drei Schritte  
vielleicht auch weniger  
sieht plötzlich sich  
im eignen Ich sich widerspiegeln  
und Buntes sich dann zeigt in dir  
durchläuft die Stadien, die dir bestimmend  
zum einzig richtig Zeitpunkt nun  
der dies hat möglich werden lassen  
dich plötzlich erhebst und sehen kannst  
die Ruhe hat dich sehend machen lassen  
gehst doch jetzt los, durchs blaue Tor  
ganz vorn wirst du niemals erreichen können  
doch die Stille wird nun bei dir bleiben  
dir viel mehr sagen, als zuvor.

## Der Streit

Entzückend Enden sich in Fängen lassen  
der Blick gleich starr, doch voller Genauigkeit im tun  
gleicht an die große Belohnung  
wartet auf den, der dieser Sieger  
steht voran den allen Verlierern  
weiß nicht wer ist oder wird sein  
geht los in großem Chaos dann  
wo sich Ereignisse dann überschlagen  
wie die Körper, die da kämpfen  
im kalten klaren Tatendrang  
entladend in blutigen Gewändern  
die aus Krallen meist bestehen  
voraus in hohe Lüfte schweben  
um sich nur umso tiefer dann zu stürzen  
bleibt zum Schluss der über  
der gleich dem Siege bald dem Untergang geweiht  
weil sich ein neuer Feind am Schauplatz zeigt  
stärker als alle die zuvor gestritten  
macht Felder leer und Angst erdrückend  
zu fliehen alle haben dann.



## Das große Glas

Vor mir stehend der Teller Liebe  
hingemalt die großen Triebe  
blick hinein was sein hätte können  
musste sich doch daran gewöhnen  
weiter weg, aber nicht weiter  
zeigen sich Gesichter heiter  
alle rauf auf diese Leiter  
in das große Glas sie wollen  
jedem sich das Glück zum holen  
greifen nah, es ist verschlossen  
wie aus einem Stück gegossen  
Wahrheit in Verzweiflung fliegt  
er sich nun davor verbiegt  
gibt hinauf die linke Hand  
lehnt sich an die Fensterbank  
sieht den Zucker in dem Glas  
seine Welt versteht den Spaß  
nur er kommt hier nicht mehr zum Lachen  
nahmen ihn die wertvollen Sachen  
doch darin, dass Glück doch wäre  
er kommt rüber mit der Fähre  
denkt sich doch ich bleibe hier  
lebe lieber noch noch als Tier.

## Kugeln fliegen

Als der Auftrag er bejahte  
lag die Kugel noch im Schosse  
wo sich Namen ihm einprägten  
wusste nichts bis es sich drehte  
durch den Drall sich näher brachte  
schneller, schneller, doch die Widerstände halten  
traf ihn leicht, er ging zu Boden  
sprang herauf die große Pflicht  
auf die Stirn kam die Maschine  
nahm die Hand zum gleichen Gegner  
hob die Hand, sprach die Befehle  
Chaos um ihm, er sprach Ordnung  
hielt ihn hin, wurde verborgen  
Blicke verständnislos zu ihm  
der nicht zum Ziele hier bestimmt  
lag weiter in der Stirn zurück  
so dunkel wie die Worte sprechen  
die Welt die Welten will zerbrechen  
doch er versprachs und sprang hinein  
zu schützen ihn vor seinem Feind.

## Stierkampf

Worte erst, dann große Taten  
dunkle Drüsen darauf warten  
sich zu melden, wie Engelschöre  
dass er ihre Stimmen höre  
pass doch auf, geh doch hinein  
Schicksal legte ihm das Bein  
er viel nieder, der Stier sah es  
Blut spritzte, was für ein Fest  
und noch einmal nahm er Anlauf  
sprang auf ihn mit Hörnern darauf  
Adern ließen Blut ergießen  
Rot der Sand, durch ihn nun fließend  
Angst und Bange ist ihm nun  
die Drüsen nun was anderes tun  
schreien wieder in Engelschören  
wieder tun sie nichts als stören  
leisten ihren letzten Willen  
sich am Leben noch einmal stillend  
schreien ihre Wünsche raus  
der Stier sprach nein, dann war es aus.

## Menschmaschine

Trennt nicht viel  
kann nicht sprechen, sprich also für mich  
was ich tun soll, gebt ihr mir  
kanns machen, kanns auch nicht  
was ihr wollt, ist nicht von belang  
gibt sovieles was ich bin  
drück rein, drück raus  
was sich ergibt, dass soll es sein  
ein Zufall, dass ihr mich so sieht  
wird nicht lang halten, hab die Ewigkeit gepachtet  
tus trotzdem eine kleine Weile  
fühl ganz genau, was man mir sagt  
und gebs dann weiter, wie ihr wollt  
doch kenn ichs nicht, euer begeh  
mach nur was sein soll, nichts weiter mehr  
und fällts zusammen, weiß ichs nicht  
alles ist so, wie es ist  
bin ich der Freund, der Leben stiftet  
oder es gleich auch wieder ganz vernichte  
steht dir frei, ich kenne dich nicht  
ich weiß nicht eines von deinem Begeh  
helf trotzdem sagst du, weiß ich nicht  
ich mach es jedenfalls so wie gesagt  
machs danach anders, wird passieren  
die Zeit ist die, die mich verwirft  
in anderes und anderes  
helf hier, helf hier den euren Kleinsten  
schaut schrecklich aus, ich weiß für euch  
doch helf ich, weil ihr es gemacht  
kenn doch euch nicht, kann euch nicht kennen  
helf trotzdem, weil es ihr gemacht  
geht bald gleich wieder, wenn es vollbracht  
ich kenn euch nicht, werd nie euch kennen  
ihr könnt aber mich ganz kurz lenken  
geh dann wieder, wo sein ich sollte  
war schon immer dort, nur dus nicht wolltest.

## Liegend

Gepfercht zusammen, in der Mitte  
erschöpfend bis zum sterben  
Augen, die sehend stechend bleiben  
geschlossen in sich eingestellt  
bei ihrer Mutter, nächstverwandten  
gemeinsam fast dem Tod, zu nahe  
unter denen, die bereits erlagen  
der weiten Reise dunkler Schatten  
im Hintergrund die Worte schallen  
verständnislos, hat kein Gewicht mehr  
als die Decken, die da bleiben  
im sichern Hafen, denn man nicht fand  
treibt ziellos scheinbar in dem Meere  
das sich doch nimmt was in ihm ist  
gleich Leben, ist es Tod für sie  
schließt eure Augen, bleibt doch wach  
die Hoffnung da und schwindet wieder  
wie die Wellen auf denen sie reiten.

## Dahinter die Hoffnung

Im Schnee sich quälend über Gedanken  
die sich wie Blei auf deinen Körper legen  
gezogen durch die dreckig Straßen  
die Ausgestoßene von dieser Welt  
schläft in den dunklen Gassen  
die Kälte nicht immer nur zu spüren  
denkt sie in eignen Bahnen  
die nur sie erkennen kann  
wohin sie führen in weißen Winternächten  
hinauf in höchste Abgründe  
wo alles wieder Sinn sich schaffend  
das Wasser und das Brot sie leben lassen  
auch das Reine sie kann manchmal empfangen  
lacht viel mehr als wir es könnten  
zurückgeworfen durch Jahrzehnte  
klopfend an der Tür des Vaters Petrus  
wo bleibt der Einlass der  
die Hoffnung nimmt, die sie mit trägt.

## Angekommen

Ausgerastet im Strudel der Reisen  
Legt er sich ermattet ins Bett  
Sein Geist noch immer in ihm wütend  
Als ob er alles bekommen könnte  
Schließt die Augen, hört zu  
Die Stimmen des Mitternachtsvogels  
Singen ein Lied über Armes  
Im Körper oder Geist  
Hingegeben den Toten  
Die mehr leben als er  
Der Ewiggleiche  
Wird langweilig auf die Dauer  
Auf der Lauer  
Nach immer wieder dem Gleichen  
Doch nicht jetzt  
Hier ist er weiter entfernt als jemals  
Kein zurück ohne Flügel  
Ein vorwärts, ein Sprung, bald hoch  
Bald zu hoch für das Gewissen  
Dahinter springt er, über die Moral, die ihn zieht  
Heraus und angekommen.

## Helfend Hände

Der letzte Schritt kurz vor dem Tode  
die dunkle Hand nun rübergeht  
zum weiß was heißt die große Hoffnung  
sie nimmt und kann sie doch nicht halten  
zu schwach bereits, das was jetzt stirbt  
bereits gestorben sein hätt müssen  
doch blickt es an verschleiert Augen  
in diesen Händen, die nicht halten  
die nur halten was die Hoffnung  
als Ding das sich darüberwälzte  
vorbei an hundertausend Dingen  
hinein in das was unser verderben  
es kennt nichts mehr, ist bald dahin  
gestrandet an des Ufers Schicksal  
bleibt Ruhe weg, besinnt sich Kraft  
die nachlässt widmet sich dem Ende nun  
die weiße Hand sie hält,  
bis das Leben in das Nichts rückfällt.



## Das Leben

Angekettet an der Festung der Gewalten  
die die Gesetze des Universums sind  
bleibt der Mensch ersterbend nieder  
immer wieder ersterbend nieder  
Gewalt, die einzig Möglichkeit zu sterben  
gefesselt mit den starken stricken  
kniend in dem Sand des Holzes  
hinter ihm der Ozean  
tropft Blut aus seinem Munde  
gebrochen Glieder nicht mehr Schmerzen  
ein Ausschnitt was immer schon geschah  
hinter ihm der Ozean  
er flüstert uns die unbekannte Wahrheit  
doch vor uns nur der gematert Körper  
doch hinter uns der Ozean  
er flüstert zu der tiefsten Sehnsucht  
davor der Körper  
durch Stahl getötet  
flüstert uns der Ozean, die eine Wahrheit  
die nicht erkannt ist von dem Leben  
als Leben, in dem Leben gar  
flüstert uns der Ozean  
was sein soll und Sein muss sollen  
grausig Fluch oder ewig Schatz  
flüster uns der Ozean  
bedrängt uns mit seiner Schönheit gar  
betört, doch wir drin sterben  
den grausam gewalten Tod  
beides zugleich, wie kann es sein.

## Fluss der Menschen

Hinter in die Straßen blickend  
der Mensch, die Masse die bewegt  
alsbald zu gleich, dann ganz verschieden  
durch die Gänge langsam schlendernd  
fällt auf die Regelmäßigkeit des wieder  
weit weg von allen strengen Notizen  
gar vorn jetzt gleich  
doch wieder nicht  
ein groß und klein, kommen und gehen  
zur Vielzahl wurde das Gesicht  
fragt was zu kaufen nötig sei  
was das Leben hat begangen  
umschwirrt von einigen des Chaos  
zerstreut in alle Winde dann  
durch Kraft der Worte, hart wie Stahl  
zurück ins dunkle Meer der Massen  
mit ihren eigenen Begierden  
die sich glänzen immer wieder  
wie Wellen die vom Licht berührt.

## Glashaus

Hinter tausend Gefahren, lauert die Sicherheit  
betreten durch die Auserwählten  
die das Gold als Schutzschild halten  
willkommen geheißen von jedermann  
im Glashaus sitzend, das Chaos betrachten  
von denen die niemals fühlten den Hass  
von denen die es verlernten einstmal  
nur die Erinnernden schauen es bei Tag und bei Nacht  
wo Fragen sich stellen, keine Antwort sich zeigt  
ein Spielball des Zufalls, so wird es wohl sein  
vielleicht auch nicht, den die Hoffnung trug sie  
sahen zuviel, um sich noch an Altem zu halten  
sahen zuwenig, um sich alles Erklären zu können  
ratlos stehend nun, sich eigne Welten bildend  
ob sie bestehen können vor dieser Realität  
die sie nur mehr betrachten,  
nicht lebend und nicht sterbend  
hinter dem Glashaus sitzt der Ausgeschlossene  
betrachtet voll Sehnsucht, was es doch gäbe  
zurück der Blick von dir  
Glück wirst du auch hier nicht finden  
neue Gefahren gibt es reichlich  
zuerst nur Brot, dann alles andre  
der Schritt herein ist eine Falle  
die du in dieser Welt nicht wirst entrinnen können  
das Es zieht dich, dass andre auch  
zerreißt dich hier, doch lebst ganz friedlich  
bis das du stirbst.

## Bilder durch Bilder

Herangetastet kommen die Fühler  
die LUft um dir wird immer kühler  
verblässend alles was da in dir  
eines wird zum ganzen wir  
tritt ein in Macht verdrängt die andern  
musste 1000 Meilen wandern  
ist so stark wie keines ander  
mussten alle weit weg wandern  
sitzend auf dem Throne vor dir  
bist nicht mehr als nur ein Tier  
wo ich einst war, ist nur mehr wir  
in einer Stimmer schreit sie aus  
was nicht sein darf bei ihr zu Haus  
was anderes muß bei ihr hier raus  
sieht die Bilder kommen gehen  
macht den Strich, denn wir nicht sehen  
zeigt ganz andres was doch war  
etliches was dadurch starb  
wir nichts wussten von diesem Kampfe  
das es alle Gefühle stampfte  
außer ihres, will noch mehr  
gibt nie mehr wieder etwas her.

## Wegstrecken

Des Endes rutschig Laufbahn sehend  
gefühlte Ewigkeiten gehend  
im warten auf des Bands Entscheidung  
hinfort mit Träumen, die gedachtet  
in der Liebeshöhle verbrachtet  
weit hinunter in die Reise  
dieser Augenblick verweilet  
spät doch kommt doch immer näher  
alle sind wie Geisterseher  
jeder Schritt wir fürchtend beachten  
lassen unseren Mut zum Lachen  
weit auf schreiend was da kommend  
hilflos blickend in die Wolken  
war das Letzte was wir sehen  
dann unser Leben hart vergehend

## Blick in die Natur

Was du alles bist, mein liebstes  
unerklärlich stehend vor mir  
trat ein in das was du bist im einzelnen  
sah dich im Lichte wo alles dunkel  
du warst da, es war kein Traum  
das Leben durch die Adern fließend  
im Regen, der uns alle tränkte  
warst du und vieles anderes mehr  
wirst also ohne mich auch sein hier können  
verschmäht oder zuviel verlangend  
was ist dein Blick, er macht mich willig  
versuch verstehend deinen Zwilling  
in uns er findet Widerworte  
sprach hier ist Schönheit nur mit euch  
und alle Leidens und Todeswirklichkeiten  
sind nur dazu dich zum Schönsten zu machen  
und dadurch werden wir zum Schönsten  
alles Ursache als Wille von unseren Gedanken  
getrieben durch den Ozean der Wellen.

## Im dunklem Blitze

Geleitet werde ich von ihm  
durch dunkle Pfade will er mich bringen  
zu zeigen was es gibt durch Licht enthüllt  
sprachs und suchte, was ich nicht wusste  
ging hinter ihm nur vorwärts blickend  
auf den Boden der mich stolpern ließe  
zeigt Unbekanntes mir, sah es nie so  
musste weiter gehen, weg vom Pfade  
noch immer nicht was er hier sah  
doch weiter brachte er mich doch  
bis ganz nah am Kopf mich stoßend  
zurück den Weg verwundert gar  
als ob es nicht auch dieses gäbe  
Schritten wir weiter in dem lebend Dunklem  
wurd mir bewußt was ich hier sah  
nur Teil von allem, erschrak zutiefst  
was wohl doch hinter mir den seien könnte  
was nicht erhellt von meinem Licht  
wo gegangen ich vor wenig Sekunden  
drehte mich um, lies Licht dort fallen  
wo nichts war wie es scheint zuerst  
doch blickte meinem Pfade gewunden  
erkannt ihn nicht, bin ich gegangen  
wo war der, der mich führte hierher  
ich fürchte mich vor dem was vorne  
bin ich gar doch ganz allein  
was wird mit mir in diesem Walde  
trafs jeden so oder nur Schein.

## Natur Gewalt

Wo bleibt das Sehnsuchtsvolle Stöhnen  
nach eignen Kräften sich zu sehnen  
wo alles scheint nicht für den Menschen  
Natur sich lässt dort nicht mehr lenken  
kommt plötzlich und zerreißt die Stille  
der mächtigste ist ihr der einzig Wille  
des unabänderlichen Seiens  
ungehört von denen die schreiend  
bedeckt durch Asche und den Gluten  
ertrunken in den grauen Fluten  
Maschinen haben Wert verloren  
die Haut in Hitze sich verdorrend  
gekrampt an Sicherheiten die geendet  
das Blatt sich gegen uns gewendet  
ein kurzer Blick nur, schon uns zeigend  
im ewig dunklen wir verweilend  
liegt hier das was uns trunken machte  
Natur Gewalt als ob sie lachte  
mit der Art die weit von uns  
beide zu sehen sei unsere Kunst.



## Erfüllung

Die Welt gab Ordnung in die Dinge  
nach Recht sie sprach wie ihr beliebte  
was nicht sein soll, man nicht hier finde  
die Ursache die Wirkung besiegte  
ziehte nach was sein muß sollen  
wenn wirs nicht wissen, hilft kein wollen  
ergibt sich wie sie uns gesagte  
kein Entrinnen kein Erbarmen  
ob Sinn ob Nicht ist nicht die Frage  
kein ermessen mit falscher Waage  
kein Entrinnen ohne Wahrheit  
schrecklich sie uns doch hier scheint  
für uns, doch geht nicht anders sie uns zeigte  
auch wenn sie hier mit uns mitleide  
anders geht es nicht mit uns  
der Reim mit uns sei immer Kunst  
mit ihr und mit unsren gleichen  
müssen wir zwar hier ausweichen  
sei uns Lehre was sie sagte  
du Mensch geh weiter und dann wage  
das zu ändern was du hier nicht willst  
unseren Hunger nach der Schönheit stillst.

## Weite Welt

Wußt nicht recht wo ich geboren  
hart wie Stahl die Welt bei mir  
keine Wahl, ich sonst gestorben  
nun die Seele in mir stirbt  
fast zu schwer, die Steine dort  
die getragen ich hab müssen  
von einem Tag zum andren fort  
tausend weitere vor meinen Füßen  
trag ich hoch und wieder runter  
andere die sie mir dann nehmen  
die Welt wird grauer, nicht mehr bunter  
seit ich sie tausendmal musst heben  
trug sie weg, die Eltern befahlens  
war nur eins von vielen hier  
jetzt besteht es nur mehr nur aus Qualen  
bin nicht mehr als wie ein Tier  
dass gebraucht bis es dann nutzlos  
nie Gedanken haben können  
ich sprech für dich, ja es ist sinnlos  
sich immer wieder zu besinnen  
kennst nichts andres, vielleicht lachst du  
Worte wie Räder, die uns nicht weiter bringen.

## Elektrizität

Stämme ragen in die Höhe  
faßlich unbegreiflich die Einöde  
darauf Menschen rauf rasch klettern  
um die Stille zu zerschmettern  
haben ihre Werkzeugkisten  
werden sie nicht viel vermissen  
waren Strom, der uns zerschlug  
vorerst aber mit sich trug  
über tausend Wipfel wieder  
sangen ihre Maschinenlieder  
sangen mit ihnen die Töne  
glaubten, das sei hier das Schöne  
grau in grau das schwarze Weiße  
vergaß sehr bald wie er denn heiße  
kam mit zuckenden Silberblitzen  
stach in alle meine Ritzen  
brach mich zwang mich zu betonen  
dass die Ströme in uns wohnen  
wir sind alle sagten zusammen  
die uns in ihren Banne zwangen  
keine Regung von uns wir holten  
taten alles was sie wollten  
konnten keinen Gedanken folgen  
ob wir einfach folgen sollen  
drinnen wo sie draußen waren  
alle diese tausend Tage  
mit den Arbeiten, die sich nicht lohnen  
müssen mit dem Teufel wohnen  
der uns Licht und noch Vieles brachte  
über unsre Dummheit lachte  
wenn wir Kleinen dorthin blickten  
sich die Gürtel daran schickten  
zu Helfern der Elektrizität zu werden  
ein kurzer Gruß, wir alle sterben.

## Baum der Weisheit

Inmitten der Wüste sitzt der Mann  
er dieser, an nichts anderes denken kann  
als die Not, die ihn hart traf  
er nun seinen Gedanken warf  
was dahinter liegen könnte  
sein Glauben es bereits erwähnte  
er sich aber nicht fassen lassen wollte  
weit weg der Gedanke starten sollte  
sah den Baum, der sich erhob  
hinter einem Haus mit Stroh  
auf den Dächern, erdig Mauern  
die Wahrheit darin grausam lauert  
sich ein Zeichen hat gegeben  
dieser Baum besitzt kein Leben  
Wahrheit nur die Toten fassen  
oder sich dann fassen lassen  
zwei starke Stämme die sich spaltend  
in die blauen Himmel haltend  
sind so rücksichtslos, wie Natur Gesetze  
Mensch und alles andere das Letzte  
was sich nicht dem ihren beugte  
wer war das was uns doch zeugte  
spaltend, klaffend trockner Boden  
alle darin aufgesogen  
blickt hinweg, er kanns nicht fassen  
wird sich bald dann fassen lassen.

## Spielendes Schicksal

Lasst euch nicht ablenken  
werdet bald absenken  
Strahlen des Wassers in das Feuer  
das Aufgebaute war doch so teuer  
trotzdem weiterspielen  
das eigentliche Ziel den  
Feind zu besiegen, obwohl nichts zu holen  
das Schicksal unsere Schätze gestohlen  
spielen weiter, als ob nichts wäre  
Natureingriff hier doch nur störe  
zu finden den Sieger zwischen den Beiden  
ohne Sieg keine Erlösung vom Leiden  
auch am Ende wird sich es zeigen  
nur der Sieg erlöst uns vom Schweigen  
erlöst uns von den Unwegbarkeiten  
erlöst uns von den ungeschriebenen Seiten  
erlöst uns von den unglaublichen Weiten  
erlöst uns von denen die uns leiten  
bleibt nur das Spiel, das wir hier bestimmen  
die Natur, blindwütig, wird sich besinnen  
ist nichts mehr da, kann sie es nicht nehmen  
es nichts mehr, gibt es keine Tränen  
außer bei dem Verlierer, dem nichts mehr bleibt  
als zu suchen einen neuen Streit.

## Triumph

Seht, die schönsten Paläste sich vor uns zeigen  
ausbreitet von denen die Glaubten  
die Glaubten an etwas, was sie befreite von ihrer Furcht  
und noch diese Furcht zeigt sich hier  
dass die Ewigkeiten nicht überdauert werden können  
dass das Spiel mit uns, nur Drama oder Komödie sei  
unsere Kleinheit sich offenbart in unserer Machtlosigkeit  
wurden diese Paläste gebaut für uns, über uns  
damit sie niemals zerstört und bis zum Ende bleibt  
in ihrer Gewalt, die doch so klein  
mit Hitze und Feuer sich nicht messen können  
traf das Schönste, dass unerbittliche Wesen  
das alles frisst, was es fressen kann  
wartend, vergehend, glühend, gefährlich bis zum Erlöschen  
wenn alles Seins oder nichts mehr da  
da, seht, es bricht, das Schönste von uns bricht zusammen  
in großartiger Majestät bricht es zusammen und zeigt ihre Kraft  
Menschen sprengen auseinander, hier gibt es zu nahe nur den Tod  
tiefer als sie werden diese Paläste erst sein  
jeder Stein zerfallend ins Chaos, das wir so nennen  
zerbröckelt, zerfällt ins Nichts,  
unsere Paläste des Glaubens,  
unsere Paläste der Hoffnung,  
wo sollten sie nun gebaut werden, fragen sie sich  
fragen wir uns,  
doch die Antwort gibt bereits ein neues Volk  
dass sich diese Frage erst wieder stellen muß  
und wir vergessen darüber, unsere Antwort  
und Fragen die Frage wieder, so wie tausende mal zuvor  
vergessend sind nur wir geworden,  
die Fragen aber bleiben wie ewige Paläste  
die uns durch die Ewigkeit begleiten werden  
als zuverlässige Stütze unserer Pflicht  
den Sinn des Menschen zu finden  
oder ewig umherzuwandern mit unserem Wissen  
und unserer Unmöglichkeit daraus zu lernen  
etwas zu verändern.

## Fragen

Hinter der fallenden Faust  
bricht sich der Gedanke durch  
das Unrecht sich nicht verstecken muß  
als Opfer sein und leben zu müssen  
hinter etwas, was sich nicht rechtfertigt  
obwohl zu schwach vor diesem Gericht  
das dir deinen Willen bricht  
vorerst, zu stark, um dagegen zu halten  
wirst du geschlagen von mächtigen Willen  
die nichts kennen als ihre Befehle  
befiehlt in dir dein Ich  
nichtloszulassen nach dem Sturz  
der dein Blut in Wallung brachte  
und wie die Wogen des Ozeans  
gegen die Klippen sich brechend  
in dein Herz sich schleichend  
um zu kämpfen für die Opfer  
um mit dir gehen zu können,  
unseren letzten Schritt  
der gleiches macht,  
was einst verschieden ward.

## Kostbares

Im Sehfeld der Widerstand  
streckte sich die kleine Hand  
Hilfe zu bekommen doch  
aus dem Kriege Höllenloch  
geschickt gesprungen in die Mitte  
unerträglich groß die Hitze  
brennt die Menschen und die Leiber  
niemand unberührt ist seither  
Verluste warfen große Schatten  
hatten ihren Körper verraten  
Seelen sich nach andren Sehnen  
konnten sich nicht in Sicherheit doch wöhnen  
bleibt die Trauer in den beiden  
darum müssen sie jetzt leiden  
von dem was sie jetzt nicht wissen  
Vergesslichkeit wird sie bald küssen  
leben dann wie unter Toten  
das Schicksal band ihnen den großen Knoten  
niemand darüber springen kann  
tot im Feld liegt nun ihr Mann  
das Kind sich krallend an ihre Hände  
sind so kalt wie diese Wände  
wird ganz bald ihn sehr fest halten  
wartend wie das Schicksal waltend  
vor dem wabernd farbig weitem  
werden sie zur Freiheit reiten  
wie die Pferde in der Wüste  
ohne Angst, mit dem Gelüste  
das alles wie vorher war  
doch die Vergangenheit in dieser Gegenwart nun starb.



## Schauend Hinaus

Tentakel gleich öffnet sich das Augenlid  
zu sehen und zu fressen was erblickt ihr Trieb  
nach Nahrung ihrer Sehnsuchtsgelüste  
als ob das Ich davon was wüsste  
tut so, weiß nicht, längst entschieden  
wird sichs später gradebiegen  
ist ganz stolz auf seine Taten  
musste nur ganz einfach warten  
bis er sich hat selbst getan  
ist für immer in seinem Bann  
ah, die Lust ist groß für ihn  
wenn er seinem Triebe dient  
die Motive verschwinden lassen  
aus keinen Gründen etwas hassen  
dicht gefolgt sein treuer Begleiter  
bringt ihn immer ein Stück weiter  
weiß aber nicht welcher Schritt  
letztlich in den Abgrund schickt  
träumt wahrscheinlich dann noch eben  
wird niemehr auf der Welt kann leben.

## Die Träumer

Auf des Gipfels höchsten Punkte  
blick hinunter in des Menschen Tage  
wohlan es wird sich so ergeben  
dass die Wahrheit gleich der Axt  
denn fällen tut, den sie grad trifft  
in erbarmungswürdigen Situationen  
gleich auch das Rad sich rollen müssen  
sind wir nicht wir und er nicht uns  
alles sich anders zeigt in dieser Not  
bleibt verlustigt seiner Freude  
als einzig Trost ist nur Erschöpfung  
die in einen Schlaf uns wiegend  
gleich dem Träumer grundlos stammelnd  
über immergleichen Boden  
wo sich halten will am Fallenden  
tagaus, tagein, ohne Sinn den es nicht gibt  
nur zu überleben doch  
mit Tieren, die man gut sich kümmert  
aus Fleisch und Kot sichs zusammensetzt  
in Ecken, aus denen man nicht entkommt  
so furchtbar kalt da draußen wieder  
ein einfach Wunsch der sich nur schwer erfüllt  
tuts wieder in dieser eisigen schönen Welt  
alle gemeinsam, alle einsam.

## Der Fall

So fest am Anfang die Stufen sich zeigten  
war haltlos der Fall in die Tiefen der Stadt  
sich kurz noch auf das Ende bereitend  
das fliegende Fallen sie im Griff jetzt hat  
Hände ausgestreckt wie Flügel  
Beine nutzlos ohne die Erde  
Kopf hinein und auch hinab  
kein Gedanke mehr der sich noch drehte  
als die die fielen unter Naturgesetz  
kein Schutz mehr hilft  
kein Wehklagen  
der Moment ist bald da  
wo der Aufprall sich zeigt  
und Leben nimmt, als ob es seines  
mit Blumen und Kisten durch Backsteinwerk  
zu schnell schon um es zu fassen  
landet hart und landet endend  
doch darauf sich das wertlos Fleisch doch nützlich macht  
gibt dem Kind, was es hier braucht  
ein nachgebendes was sich auch  
benutzen lässt, als letztes Mittel  
Knochen nicht zum bersten bringt  
es lebt durch sie ihr eignes Kind.

## Erschöpfung

Die jüngst Vergangenheit liegt schwer auf ihm  
erschöpft er sich die Augen reibend  
kniert nieder, will sich kurz erholen  
von den Kämpfen, die er ausstehen hatte  
im Dickicht des Chaos seine Freunde fielen  
so schnell und doch so tödlich getroffen  
wie sein Herz, das dies ansehen musste  
den Platz bekam, den man nie vergisst  
und breite Steppen sich eröffnen  
wo Fragen keinen Platz mehr haben  
nur mehr die Welt sich Welten schafft  
unbestechlich in ihrer Kraft  
schmeißt ihr karges Licht auf uns  
inmitten dieser großen Menschlichkeit  
die sich bezeugt als ob es Tier  
ists gar und trotzdem Schmerz zu weit  
ins Dunkle es ihn hier brachte  
kann nicht mehr aus, muss sich ergeben  
etwas in ihm auch gestorben  
trauert danach, weiß nichts vom Los  
doch bald wird denken er wird können wieder  
wünscht er wär bald schon Tod.

## Protest

Es lodern Flammen an Gewänder  
der Tod als letztes aufbegehren  
vor dem, dass grösser ist als er  
entwaffnend sich zum sterben zu entscheiden  
bricht die Flamme über ihn herein  
wo Schmerzen keine Taten ziehen  
zerbricht das, was wir das Ich hier nennen  
als Sinnbild für die gelbe Kraft  
der Verbrechen, die begangen wurden  
nichts entgegensetzen wollen  
als das können, sich frei zu entscheiden  
als Zeichen eines mächtig Willens  
vielleicht gleich wie die andren hatten  
nur umgekehrt, mit anderen Mitteln  
sich beide treffen  
als Sprache zwischen starken Welten  
die ganz verschieden sein zu scheinen  
mit ungewissen Ausgang doch  
sie alle sich an ihn erinnernd  
was der Preis für Freiheit fordert.

## Miteinander

Im Abbild des einen zeigt sich das Andere  
groß und kräftig kann es werden  
mit Hilfe derer, die es sind  
zu zeigen, wo der Weg entlang  
inmitten Gefahren, die man nicht kennt  
als Zeiger, Plan, wohin man geht  
inmitten der Natur des Schönen  
weit weg von Ängsten, die den Menschen befallen  
rennend, ohne erschöpft zu werden  
über Gruben und Fallen  
übersprungen mit Wissen  
für die Nächsten die Lehren  
ohne aus Fehlern lernen zu müssen  
weiter, durch das Haar die Luft  
des auf und ab, wie diese Welt  
gemeinsam nebenher  
erfreut sich sie und wir dadurch  
mit Blick zu dem was vorwärts kommt.

## Wie Wachs

Angst beherrschte unsre Sinne  
vom Tag der Geburt bis Hier im Jetzt  
suchen nach dem großen Warum  
können es finden in sovielen  
doch bleibt die Furcht, sie sitzt zu tief  
darum tragisch unser Schicksal ist  
doch woran liegt es, dass wir sehen  
wenn nicht durch diese Unerträglichkeit  
die jeder sehen muss  
um nicht die schwarzen Wolken wieder zu finden  
die das Unglaubliche möglich machten  
sodann, dass was wir geben können  
ist Fluch und Segen für viele zwar  
doch suchen will der, der zu finden hofft  
schon bald trifft schwärze diese Kleinen  
verdunkelt ihre breite Front  
vielleicht sogar zum Guten, wer weiß  
wo nichts zu hoffen es geben kann  
bleibt Lüge wie eine schöne Blume  
bei dir, bei mir  
um uns die Tränen zu trocknen  
durch manche schwere Nacht des Schicksals.

Dahinter

Hinter verborgenen Händen, sich Waffen strecken  
das Blut des Feindes endlich zu lecken  
zu trinken die Freude am anderen Ende  
er wollte und konnte es nun endlich  
mit großer Übung das Messer er stach  
das Opfer in die Öffnungen traf  
zurück erschauernd vor eigenen Schmerzen  
zuletzt direkt ins tiefste der Herzen  
ohne Hilfe er kam zu Boden hernieder  
dem Feind seine Beute, war hier auch der Sieger  
erbrachte das Ende, es kam nicht mehr wieder  
nur diese Zeilen, geschrieben wie Lieder.



## Spiel

Wo glaubte man, dass der Sieg sich ereignete  
im Anblick der Niederlage sich alles relativiert  
kommt ohne sie zustande, lässt sie doch  
wo bleibt der Blick der Hinter sich lässt  
was vergangen war, was kommen wird  
in Spielregeln, die unbedeutend wie der Tod  
verliert im Geiste, was geschah  
lässt los, wenn man die Grenze blicket  
in der man sich befindet und zerstarb  
war nichts was Sorgen hätte machen müssen  
ein kleines Wort, das deine Tugend traf  
lies hinter sich die Gier zum Neide werden  
als treue Freunde du sie weg dann schickst  
was zuerst einmal nur Verlust doch war  
treibt weiter Blüten, die sich benennen lassen  
schön in den Himmel ragend  
mit was sich noch alles nicht wirklich zeigt  
bleibt dahinter, du davor  
steig aus dem Bann, dorthin wo die Menschen dich nicht betrachten.

\* Kontrahenten

So nah zu zweit, könnten sich auch weit entfernen  
ihre Waffen werden trotzdem treffen  
also so nah zusammen wie es geht  
bevor man abgestoßen wird vom Gegner  
der sich so fest wie Dreiecke in Boden stößt  
entgegengehend Mut dem zeigend, den man trifft  
als kleiner Zug der Kräfte freilässt  
die Enden schon am Horizont sich zeigend  
was bleibt ist Niederlage für den einen  
oder die beiden, Schicksal wird es sagen  
befehlend, auf die Füße ihr  
läuft dorthin, wo ich euch die Zukunft zeige  
der Tod dort lauert für euch beide  
sodass ich an euch nicht mehr Leide  
doch beide hören diese Stimme nicht  
in ihren Seelen brennt kein Licht  
bis dass die Kugel einen sticht  
beide stehen vor dem Gericht  
das ihre Seelen widerspiegeln  
in ihre Tugenden sie fielen  
doch rennt schon einer fort von hier  
es sind die beiden doch als Tier  
nur weg bevor sie ernst hier machen  
der dritte Mann hat nie zu lachen.

## Liebe

Ausgetauscht aus einem Fleisch  
der Weg der Zukunft ganz verbunden  
hinterlässt die Nachricht nach Versprechen  
in dunklem Munden dunklen Zungen  
geküsst zur Wange voller Liebe  
das Stärkste doch nichts grade biege  
verhält sich schlecht mit neuen Werten  
sie gibt es nur mit ihren Härten  
dich fest drückend an die Wange  
gibt kein Entkommen, will auch keiner  
wo feste Stricke sich verbunden fühlen  
seit Anbeginn der Zeitenrechnung  
die du begonnen hast daran  
als ihre wandelbaren Flügelfalten  
dich in ihre Bestimmung miteinnahmen  
geteilt zu zweit, dass ich es ist  
die Liebe kennt dort keine Grenzen  
außer im Wahnsinn zu dem weitren Menschen.

## Die Kurven

Bleibt hinter ihren starken Spannungen  
ins ewig ungleiche sie sich wandeln  
weit hinweg, wo man nichts spürt  
bleibt es an dir, wo immer du auch bist  
durch das, was dich weiterbrachte  
und dann verließ, ohne dich noch weiter  
du im Strudel, verlierst den Stand  
denn so schnell kann keiner sein  
sich lassend in die trocknen Sandbahnen  
die dich fest umschlingen  
im Kreise tanzen lassen  
viele Male, bis du dich nicht mehr kennst  
davor die Pferde, die dich rennend machten  
ohne Zügel sie zum Zentrum strömen  
doch nicht erreichen können ihren Zorn beflügelt  
wehe dem, der sich drauf eingelassen  
sind doch aber alle, die wir sind  
gehen weiter, ohne diesen  
kommt anderer, der sich bemächtigt seiner Waffe  
die umso stärker wird  
je unmenschlicher der eigne Wille.

## Das Ende

Wenn die Schönheit vor dir liegt  
Doch du denkst nur an Kleinigkeiten  
Dann spricht durch dich der Trieb  
Will das du siehst nur seine Weiten

Denkst nach doch findest keine Flucht  
Er hat dich fest in seiner Hand  
Er will nicht dass du weiter suchst  
Aber zu eng für dich ist sein Gewand

So nimmst du Abschied in Gedanken  
Der Tod muß kommen um zu erlösen  
Der Schönheit willst noch einmal danken  
Bevor du vergehst in seinem Bösen

Ein letzter Blick, kein aus noch ein  
Bevor du aufgibst in seinen Armen  
Da erleuchtet dich ein Schein  
Die Schönheit gab dir deinen Namen

Ersiehst die Wahrheit kurz erblicken  
Was er hier will, ist nur deine Ende  
Was hattest du bis jetzt gelitten  
Es muß nun kommen deine Wende

Entweder du oder ich muss jetzt vergehen  
Ich weiß ich bin längst schon verloren  
Zu stark die Schweren auf mir stehen  
Hab mich als tragisch Held erkoren

Blick in die Schönheit weiß nur das  
Wer hier nicht sieht ist längst schon Tod  
Zu tun, die Frage ist doch, was  
Der Anblick sei für dich ein Boot

Hinaus ins Meer dich zu begeben  
Zulange warst der Sklave du  
Hast nur mehr einen Funken leben  
Das einzig Richtige jetzt tu

Verlass die Wüsten deiner Kriege  
In dunklem Nebel siehst du nichts  
Wer auch gewann, nicht deine Siege  
Die Schönheit sei dein wahres Licht

Wer nicht besteht hier, der soll Scheitern  
Die Rechnung ist dann leicht gemacht  
Lass alles zurück, geh dorthin weiter  
Wo Schönheit in die Seele lacht

So kannst du wenigstens, Verfluchter  
Zu Grunde gehen in dem Glanze  
Die Triebe trieben deinen Tanze  
Die Schönheit sei für dich die Lanze

Wirst trotzdem sterben durch Sie  
Zu mächtig sie hast werden lassen  
Entscheiden kannst du übers wie  
Der Schönheit in ihre Arme sich fallen lassen